



# Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades  
Angewandte Kindheitswissenschaften  
B.A.

## ***EIN TRANSITIONS PROZESS IM ÜBERGANG ZUR ERSTELTERN SCHAFT***

eingereicht im Fachbereich  
Angewandte Humanwissenschaften  
der Hochschule Magdeburg-Stendal

Vorgelegt von  
**Rebecca Selina Frost**

Matrikelnummer:  
20112942

Erstkorrektor: Prof. Dr. Raimund Geene

Zweitkorrektor: Susanne Borkowski

# Inhalt

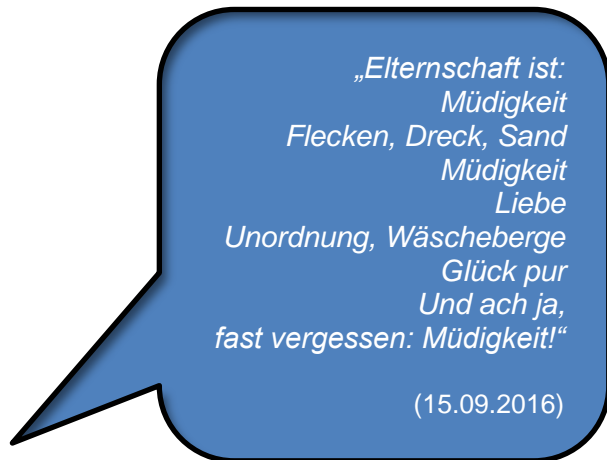
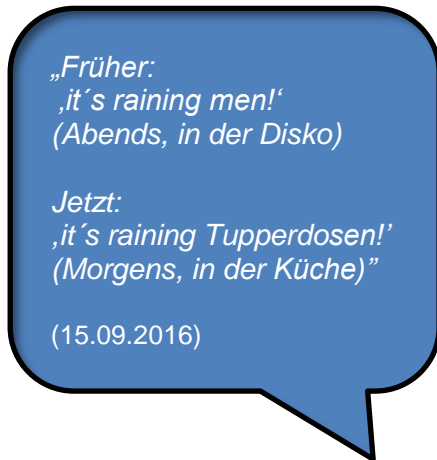
|  |          |
|--|----------|
| <b>I. Abbildungsverzeichnis .....</b>  | <b>I</b> |
| <b>1 Einleitung.....</b>   | <b>1</b> |
| <b>2 Institution Partnerschaft .....</b>   | <b>3</b> |
| <b>3 Institution Familie.....</b>  | <b>5</b> |
| <b>4 Transition.....</b>   | <b>7</b> |
| <b>5 Die Transitionsforschung .....</b>  | <b>9</b> |
| 5.1 Das Gloger- Tippelt- Modell .....  | 9        |
| 5.1.1 Verunsicherungsphase (bis 12. Schwangerschaftswoche).....                              | 11       |
| 5.1.2 Anpassungsphase (12. bis 20 Schwangerschaftswoche).....                                | 11       |
| 5.1.3 Konkretisierungsphase (20. bis 32. Schwangerschaftswoche) .....                        | 12       |
| 5.1.4 Phase der Antizipation und Vorbereitung (32. – 40.<br>Schwangerschaftswoche) .....     | 14       |
| 5.1.5 Die Geburtsphase .....   | 16       |
| 5.1.6 Phase der Überwältigung und der Erschöpfung (4- 8 Wochen<br>nach der Geburt).....      | 19       |
| 5.1.7 Phase der Herausforderung und der Umstellung (2- 6 Monate<br>nach Geburt).....         | 20       |
| 5.1.8 Phase der Gewöhnung (6- 8 Monate nach der Geburt).....                                 | 22       |
| 5.2 Das 10 Phasen-Modell .....   | 24       |
| 5.2.1 Die Präkonzeptionelle Phase (vor der Schwangerschaft).....                             | 24       |
| 5.2.2 Die Orientierungsphase (bis 12. Schwangerschaftswoche).....                            | 24       |
| 5.2.3 Die Selbstkonzeptphase (12. Bis 20. Schwangerschaftswoche).....                        | 25       |
| 5.2.4 Die Subjektwerdungsphase (20. Bis 30. Schwangerschaftswoche).....                      | 25       |
| 5.2.5 Die Phase der Antizipation und Vorbereitung (32.- 40.<br>Schwangerschaftswoche) .....  | 25       |
| 5.2.6 Die Geburtsphase .....   | 26       |
| 5.2.7 Die Phase der Überwältigung und Erholung (Geburt bis 8 Wochen<br>nach der Geburt)..... | 26       |
| 5.2.8 Die Familienwerdungsphase (2 bis 6 Monate nach der Geburt) .....                       | 26       |
| 5.2.9 Die Stabilisierungsphase (6 bis 12 Monate nach der Geburt).....                        | 27       |
| 5.2.10 Die Vergesellschaftungsphase (12 bis 36 Monate nach der<br>Geburt) .....              | 27       |
| 5.3 Vergleich beider Modelle .....   | 28       |

|            |  |            |
|------------|--|------------|
| <b>6</b>   | <b>Übergang Elternschaft</b> .....   | <b>30</b>  |
| 6.1        | Arbeitsteilung .....   | 34         |
| 6.2        | Soziales Umfeld .....  | 37         |
| 6.3        | Innerfamiliäre Beziehungen.....  | 39         |
| <b>7</b>   | <b>kulturelle Hintergründe der Elternschaft</b> .....                                    | <b>46</b>  |
| <b>8</b>   | <b>Schlussfolgerungen</b> .....  | <b>48</b>  |
| <b>9</b>   | <b>Unterstützungsbedarfe für Eltern im Prozess des Überganges zur Elternschaft</b> ..... | <b>50</b>  |
| <b>10</b>  | <b>Kindheitswissenschaftliche Relevanz</b> .....   | <b>54</b>  |
| <b>II.</b> | <b>Quellenverzeichnis</b> .....  | <b>III</b> |
| a.         | Literaturquellen .....   | III        |
| b.         | Bildquellen.....   | IV         |

## I. Abbildungsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Abbildung 1: Verlaufsmodell des Übergangs zur Elternschaft nach Gabriele<br>Gloger- Tippelt  | 10 |
| Abbildung 2: schematisches Beispiel zu einer möglichen Einflusskette bei der<br>Geburt   | 17 |
| Abbildung 3: Beispiel zur Anwendung von erlernten sensiblen Kompetenzen  | 22 |
| Abbildung 4: Dyaden- und Triandenschema in einer Familie (Mutter-Vater-Kind)   | 40 |
| Abbildung 5: Beispiel zur Belastungsspirale von Beeinflussung durch das<br>Verhalten des Kindes und der Qualität der Paarbeziehung | 43 |
| Abbildung 6: Einflüsse auf die Bewältigung des Transitionsprozesses  | 49 |

## 1 Einleitung



So beschreibt die Bloggerin „Tollabea“

auf Facebook kurz und knapp ihren persönlichen Eindruck von Elternschaft. Und genau so fühlt es sich für Eltern an. Die eigenen Bedürfnisse zurück stecken zu müssen, aber diese gern hinten anstehen zu lassen. Das eigene Bedürfnis nach Müdigkeit oder Freizeit ist im Vergleich zu den Bedürfnissen des Kindes Nebensache und wird erledigt sobald, etwas Platz dafür sein sollte. Das Bedürfnis der Eltern ist die Bedürfnisse des Kindes zu befriedigen. Die Prioritäten im Leben des Paares haben sich gewandelt.

Der größte Umbruch im Leben ist wohl das schönste Ereignis für Paare, trotz der grundlegenden Umstrukturierung aller Lebensbereiche. Das Leben, wie es das Paar und der einzelne Partner kennt wird spätestens mit Bekanntwerden der Schwangerschaft auf den Kopf gestellt. Die neuen Herausforderungen, die dem Paar im Übergang zur Partnerschaft begegnen, sollen im Folgenden betrachtet werden. Dies beinhaltet die Klärung der Begriffe von *Partnerschaft* und *Familie*. Deren geschichtlicher Wandel in der Gesellschaft und die gesellschaftliche Bedeutung dieser Institutionen sollen zunächst betrachtet werden. Dieser Umbruchsprozess der *Transition* wird begrifflich erklärt, sowie anschließend theoretisch unter Einbeziehung der qualitativen Ergebnisse aus den Studien zum *Gloger- Tippelt Modell* konkret beschrieben. Der Zusammenfassung des Transitionsmodells von Dr. Gabriele Gloger- Tippelt folgt eine Betrachtung des *10-Phasen-Modells* der Hochschule Magdeburg- Stendal. Anschließend sollen die beiden Modelle miteinander verglichen werden. In den Modellen wird die Zeit von der Entwicklung eines ersten Familienkonzepts über die Schwangerschaft bis zum Kleinkindalter des neuen Familienmitgliedes zeitlich unterteilt. Die dort beschriebenen Veränderungen werden anschließend im Übergang zur Elternschaft nach den Lebensbereich differenziert betrachtet. Unter Hinzuziehen von leitfadengestützten

Interviews der Hochschule Magdeburg- Stendal sollen die Veränderungen und neuen Herausforderungen für die Eltern auf der Ebene der Arbeitsteilung, des sozialen Umfeldes und der innerfamiliären Beziehungen abgefasst werden. Nach genauer Betrachtung der Eigenschaften der westlichen Kultur im Übergang zur Elternschaft, soll ein Ausblick auf die, der *traditionellen Kulturen* gegeben werden. Anschließend dazu werde ich aus den bisherigen Erkenntnissen *Schlussfolgerungen* zum Übergang der Elternschaft ziehen, um folgend (präventive) Unterstützungsbedarfe/-möglichkeiten und aufzuzeigen. Als Abschluss werde ich die *Relevanz* für den Bereich der Angewandten Kindheitswissenschaften deutlich machen. Als Ausgangslage dieser Arbeit dienen gesunde Paare, die sich im Übergang zur Elternschaft befinden und ein Kind ohne diagnostizierte klinische Beeinträchtigung erwarten werden. Risikoschwangerschaften sollen hier keine Betrachtung finden.

## 2 Institution Partnerschaft

Zunächst soll festgestellt werden, was Partnerschaft in der heutigen Gesellschaft bedeutet und durch welche Eigenschaften diese gekennzeichnet sind. Das Konstrukt der Partnerschaft hat sich in seiner Historie stark gewandelt. Bis zum 20. Jahrhundert waren Partnerschaften Zweckbeziehungen. Früher wurden Ehen genutzt, um das soziale Ansehen der Familie zu steigern, finanzielle, materielle oder wirtschaftliche Vorteile daraus zu ziehen. Der Fortbestand der Familie sollte durch eine Heirat des Kindes und dem Gebären eines Erben gesichert werden. Nur selten gab es Hochzeiten aus emotionalen Gründen oder eine Partnerschaft ohne Eheschließung. Erst mit der industriellen Revolution wurde die sozio-ökonomische Situation in der Gesellschaft derart verändert, dass es nicht mehr nötig war bei der Wahl seines Partners finanzielle oder ökonomische Aspekte vordergründig zu betrachten.<sup>1</sup> Partnerschaftliche Beziehungen wurden überwiegend aus emotionalen Gründen eingegangen, da die Bindung durch ökonomische Gründe nicht mehr entscheidend war. Jedoch war die Ehe weiterhin ein hohes Gut, welches gesellschaftliches Ansehen brachte. Dieses Ansehen verstärkte sich mit der Erfüllung der gesellschaftlichen Konvention Kinder als Fortbestand der Familie in die Welt zu setzen. Scheidungen waren hingegen nicht akzeptiert und kaum denkbar, da Frauen, durch ihre traditionelle Geschlechterspezifische Rollenteilung ausschließlich Hausfrauen waren. Damit war der Vater in der Rolle des Ernährers und die Frau durch ökonomische Gründe an ihn gebunden. Die positive Entwicklung der Industrialisierung unterstützend war der fortschreitende Wandel der Frauenrolle in den 1970er Jahren in der Gesellschaft. Im Zuge der Emanzipation wurden selbstbestimmte Handlungsmöglichkeiten für Frauen vergrößert. Die geistige Unabhängigkeit der Frauen durch bessere Bildungschancen und die damit verbundenen verbesserten Chancen auf Erwerbstätigkeit sicherten der Frau somit die Möglichkeit auf eine ökonomische Eigenständigkeit. Die Geschlechterrollenmuster glichen einander an.<sup>2</sup> Frauen waren dadurch nicht mehr nur Teil der Familie, sondern hatten auch eine außerfamiliäre Beschäftigung. Diese Entwicklungen machten den Weg für einen Bedeutungsumbruch von Partnerschaftlichen Beziehungen frei. Paare gehen eine Beziehung unter anderen Voraussetzungen ein. Erwartungen der Partner an eine Partnerschaft sind emotionalen Wertes. Liebe soll die emotionalen Bedürfnisse des Individuums erfüllen. Eine moderne

---

<sup>1</sup> Vgl. Schultz; Strohmeier, Wandel der Familie und sozialer Wandel als Herausforderungen der Familienpolitik S.27ff.

<sup>2</sup> Vgl. Bruggmann, Gesellschaftlicher Wandel und familialer Wandel, S.5

Beziehung ist eine exklusive, relativ sichere Bindung, die durch Zärtlichkeit, Treue, Gegenseitigkeit, Vertrautheit, Gleichberechtigung und positiven Gefühlen geprägt ist. Diese exklusive Bindungsmöglichkeit bietet dem Partner Gefühle der Geborgenheit, des Rück- und Zusammenhaltes, sowie der Wertschätzung als individuelle Person. Die eben genannten Werte scheinen sich auch abseits von einem ehelichen Zusammenleben etabliert zu haben.<sup>3</sup> Gemeinsame Lösungen zu finden, Entscheidungen zu treffen und partnerschaftliche Zukunftsplanung fördert die emotionale Bindung der Partner. Ebenso bindungsfördernd für die Paarebene, wie positive Gefühle, sind das Besprechen von Unzufriedenheit und Konflikten. Diese Faktoren beeinflussen die Partnerschaft positiv, was zu einer erhöhten Partnerschaftsqualität führt.<sup>4</sup> Das Eingehen einer Partnerschaft ist in der heutigen Gesellschaft keine endgültige Entscheidung. Werden die Erwartungen an eine Partnerschaft durch den Partner nicht erfüllt, sinkt die empfundene Qualität der Partnerschaft und eine Trennung bzw. Scheidung vom Partner ist die Folge. Durch die kulturelle Liberalisierung der letzten Jahrzehnte, die durch den wachsenden Wohlstand, der Erweiterung des Bildungssystems und dem Ausbau des sozialen Unterstützungsnetzwerks einhergeht, ist dies eine legitime Maßnahme, um sein Leben selbstbestimmt zu verändern. Diese Liberalisierung könnte ein Sinken der Heiratsneigung bei heutigen Paaren erklären. Jedoch sei der Wille eine Partnerschaft einzugehen trotzdem hoch.<sup>5</sup> So ist die Aufrechterhaltung der Partnerschaft keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Herausforderung für beide Partner.

---

<sup>3</sup> Vgl. Bruggmann, Gesellschaftlicher Wandel und familialer Wandel, S. 18f.

<sup>4</sup> Vgl. Klein, Der Übergang zur Elternschaft, S. 7

<sup>5</sup> Vgl. Bruggmann, Gesellschaftlicher Wandel und familialer Wandel, S. 19



### 3 Institution Familie

Der Wandel der sozi-ökonomischen Bedingungen in der Gesellschaft bedingte ebenfalls einen Wandel des sozialen Konstrukts der Familie. Wobei Fthenakis die Bezeichnung des „Wandels“ im Kontext mit der Komplexität der geschichtlichen Veränderungen nicht als ausreichend empfindet.<sup>6</sup> Vor der Industrialisierung beeinflusste die Erhaltung der Familie unter Berücksichtigung von mindestens dem Stuserhalt und Sicherung der finanziellen Situation der Herkunftsfamilie, die Partnerwahl. Ein Kind diente als Erbe und Erhalt der Familie. Die industrielle Revolution zog ein Wandel der Gesellschaft nach sich. An eine Partnerschaft wurden andere Erwartungen gestellt. Es war nicht mehr vorrangig wichtig mit einer Heirat gesellschaftliches Ansehen oder seine soziale Stellung zu verbessern. Viel mehr stand der emotionale Aspekt im Vordergrund. In den „neuen“ Partnerschaften und Ehen gab es ebenso eine klare Arbeitsteilung der Geschlechter. Der Mann war in der Rolle des Ernährers und die Frau ging den „natürlichen“ Aufgaben nach. Zu diesen Aufgaben gehörten der Haushalt und Versorgungsaufgaben bezüglich der Kinder und zu pflegende Verwandte. Kinder waren zur Sicherung des Familienerhalts eine Selbstverständlichkeit und unvermeidbar. Familie bedeutete ein verheiratetes Ehepaar und ihre Kinder, die gemeinsam in einem Haushalt leben.<sup>7</sup> Die weiteren Gesellschaftlichen Veränderungen ergaben eine Umstrukturierung der Lebensläufe von Menschen, bestimmt durch die Veränderung der Geschlechterverhältnisse, einer höheren Lebenserwartung, Empfängnisverhütung und veränderter Bildungschancen. Die traditionelle Verteilung der Geschlechterrollen ist kein vorherrschendes Muster mehr in der heutigen Zeit. Die Geschlechterrollen haben sich im Vergleich zur Zeit der Industrialisierung noch weiter angeglichen. Frauen sind den Männern in allen Lebensbereichen weitestgehend angeglichen. Die Rolle der reinen Hausfrau gibt es nur noch selten. Die Arbeitsteilung in der Partnerschaft wird für alle Lebensbereiche durchgesetzt. Männer beteiligen an den häuslichen Aufgaben, sowie der Versorgung und Betreuung der Kinder. Die Frauen verwirklichen sich dem Alter entsprechend beruflich ebenso, wie die Männer, zumindest mindestens bis zur Erstelternschaft, was unter Punkt 6.1 näher ausgeführt wird. Durch die erhöhte Selbstbestimmung, der Möglichkeit zur Empfängnisverhütung und den verringerten gesellschaftlichen Druck sind Kinder eine gewählte Möglichkeit, die es gilt mit allen Bereichen des Lebens zu vereinbaren. Die Formen des Zusammenlebens und der persönlichen Definition von Familien haben sich

---

<sup>6</sup> Vgl. Fthenakis; Textor, Mutterschaft, Vaterschaft, S. 7

<sup>7</sup> Vgl. Bruggmann, Gesellschaftlicher Wandel und familialer Wandel, S. 3f.

pluralisiert. Ebenso erfuhren die Dimensionen der Familie, wie Elternschaft, Partnerschaft und Verwandtschaft einen Bedeutungswandel.<sup>8</sup> Elternschaft ist durch die beschriebenen Einflüsse eine von vielen Familienformen, die überwiegend selbst gewählt sind. Diese haben durch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, weniger Geburten und wirtschaftliche Auswirkungen wiederum Einfluss auf die Gesellschaft.

---

<sup>8</sup>Vgl. Bruggmann, Gesellschaftlicher Wandel und familialer Wandel, S. 11

## 4 Transition

Der Begriff der „Transition“ ist ein Entwicklungs- und Familienpsychologisches Konzept, um Umbrüche im Lebenslauf eines Menschen zu kennzeichnen. Transitionen bedeuten in kürzester Zeit umfangreiche Veränderungen in mehreren Bereichen des Lebens, die es durch Anpassungsleistungen des Individuums zu bewältigen gilt. Sie können mit sozialem Statuswandel, kognitiven Herausforderungen und gegebenenfalls mit körperlichen Auswirkungen einhergehen. Transitionen lassen sich als Zeiten in denen „verdichtete[ ] Entwicklungsanforderungen“<sup>9</sup> durch eine oder mehrere Personen bewältigt werden müssen, beschreiben. Transitionsprozesse finden demnach beim Beginn des Schulbesuchs oder auch beim Auszug aus dem Elternhaus statt. Der in der Wissenschaft wohl als umfangreichster Umbruch im Leben eines Menschen geltende, ist die Transition beim Übergang zur Elternschaft und dem damit verbundenen Ablegen des alten, ausschließlich nach eigenen Bedürfnissen ausgerichteten Lebens. Mit der Transition einher gehen Veränderungen der partnerschaftlichen Beziehung, Reorganisation des Alltages und Überdenken, sowie Weiterentwicklung des Selbstbildes. zur Bewältigung der neuen Herausforderungen müssen alte Handlungsstrategien überarbeitet und neue erarbeitet werden.<sup>10</sup> Die Veränderungen bezüglich vieler vertrauter Strukturen können dazu führen, dass bei Menschen die sich in einem Umbruch befinden Gefühle von Hilflosigkeit, Kontrollverlust und Unsicherheit aufkommen. Der Mensch muss Kompetenzen entwickeln, um auf diese Emotionen und dem daraus entstehenden Stress angemessen zu reagieren. Der Kompetenzerwerb ist ein wesentlicher Bestandteil von Transitionen.<sup>11</sup> Den Ohnmachtsgefühlen entgegenwirken kann Stabilität in einem nicht-betroffenen Lebensbereich oder erhöhte emotionale oder soziale Unterstützung. Dabei entscheidet über die Nützlichkeit der Hilfe nicht die Menge an Unterstützungsangeboten, sondern die Intensität. Hinzu kommt die Deckung des Angebotes mit dem Bedarf des Menschen innerhalb dieses Prozesses, welches erheblich die Nutzbarkeit bestimmt. Dies ist für die Entwicklung von externen, wirksamen Unterstützungsangeboten durch Dritte entscheidend, um den Transitionsprozess positiv zu beeinflussen. Die Bewältigung des Transitionsprozesses, beziehungsweise der vielen Entwicklungsaufgaben birgt Chancen für den Menschen, denn eine Transition eröffnet einen neuen Entwicklungsschritt. Dies kann

---

<sup>9</sup> Griebel; Niesel, Was sind Transitionen, S. 1

<sup>10</sup> Vgl. Geene; Borkowski, Frühe Hilfen und Familiengründung-Transitionen rund um die Geburt. Armut und Gesundheit- Der Public Health Kongress in Deutschland, S. 8

<sup>11</sup> Vgl. Geene; Borkowski, Frühe Hilfen und Familiengründung-Transitionen rund um die Geburt. Armut und Gesundheit- Der Public Health Kongress in Deutschland S. 8

Ressourcen eines Individuums aktivieren, kann aber gleichzeitig ein Verlust von bisherigen Ressourcen bedeuteten. Der Verlust vollzieht sich nur bei Ressourcen, die, aus Sicht des Individuums keine Nutzbarkeit mehr haben.<sup>12</sup> Reagiert der Mensch nicht angemessen auf die neuen Anforderungen kann das die Länge und den Erfolg des Prozess negativ beeinflussen. Das bedeutet eine psychische Belastung für den Menschen, die ihn in seiner Gestaltung des Lebens weiter beeinträchtigen kann. Die Bewältigung und der Grad der Beeinträchtigung durch einen Transitionsprozess sind abhängig vom Individuum und verschiedenen Faktoren (unter andere Resilienz). Prozesse und Auswirkungen eines Umbruches werden individuell von jedem Menschen empfunden, sowie verarbeitet.

---

<sup>12</sup> Vgl. Geene; Borkowski, Frühe Hilfen und Familiengründung-Transitionen rund um die Geburt. Armut und Gesundheit- Der Public Heath Kongress in Deutschland, S.2

## 5 Die Transitionsforschung

Die Transitionsforschung untersucht die Auswirkungen eines Transitionsprozess auf den Menschen. Das Erkenntnisinteresse bezieht sich auf die neuen Anforderungen, die auf den Menschen zu kommen, um ein umfangreiches Verständnis für diese Prozesse entwickeln zu können.

### 5.1 Das Gloger- Tippelt- Modell

Das Gloger- Tippelt- Modell von 1988 ist ein entwicklungspsychologisches Konzept und dient zur Darstellung der chronologischen Ereignisse, die Paare nach erfahren einer vorliegenden Schwangerschaft betreffen. Erarbeitet wurde dieses Modell durch Frau Dr. Gabriele Gloger- Tippelt, deren Schwerpunkt in der Entwicklungspsychologie und der pädagogischen Psychologie lag. Auf Grundlage von Längsschnitt- und Querschnittstudien, deren Erkenntnisinteresse die körperlichen, sozialen und psychischen Veränderungen von werdenden/ neuen Müttern und Vätern war, erarbeite Gloger- Tippelt ihr theoretisches, verallgemeinerndes Modell. Die Probanden der Studien stammten vorrangig aus dem englischsprachigen Raum und der Mittelschicht, was zusätzlich, neben der normativen Strukturierung dieser Zeit, den idealtypischen Charakter des Modells zeigt.<sup>13</sup> Das Gloger- Tippelt- Modell beschreibt theoretisch die psychischen, kognitiven und emotionalen Zustände der betreffenden Personen. Die Einteilung der Phasen beruht teilweise auf biologische Faktoren, wie zum Beispiel die körperlichen Veränderungen der Frau und die Geburt. Neben den biologischen Faktoren, sind psychische und soziale Erkenntnisse, Grundlagen für die Differenzierung.<sup>14</sup> Sie strukturierte den Übergang zur Elternschaft eines Paaren von der Information über die Schwangerschaft bis hin zum ersten Geburtstag des Kindes. Gabriele Gloger- Tippelt teilt den untersuchten Zeitabschnitt in zwei sich ähnelnden Zyklen. Jeweils ein Zyklus mit vier Phasen findet vor und nach der Geburt des Kindes statt. Die Phasen dienen einer groben Orientierung und sind keine strikt normativen Abläufe. Die insgesamt acht Phasen des Überganges zur Elternschaft gehen fließend ineinander über und werden im Folgenden näher beschrieben.

---

<sup>13</sup> Gloger-Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern ,S.113

<sup>14</sup> Gloger-Tippelt Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 60

- Merkmalsbereiche der psychischen Verarbeitung:
- geringe Bekanntheit der Information (Neuheit)
  - geringe Sicherheit d. Bewertung (hohe Ängstlichkeit)
  - unsicheres Selbstbild
  - geringes Selbstvertrauen u. geringe Kontrollüberzeugung als Eltern
  - Bekanntheit der Information
  - relative Sicherheit d. Bewertung (psych. u. körp. Wohlfühl)
  - stabiles Selbstbild
  - hohes Selbstvertrauen u. hohe Kontrollüberzeugung als Eltern

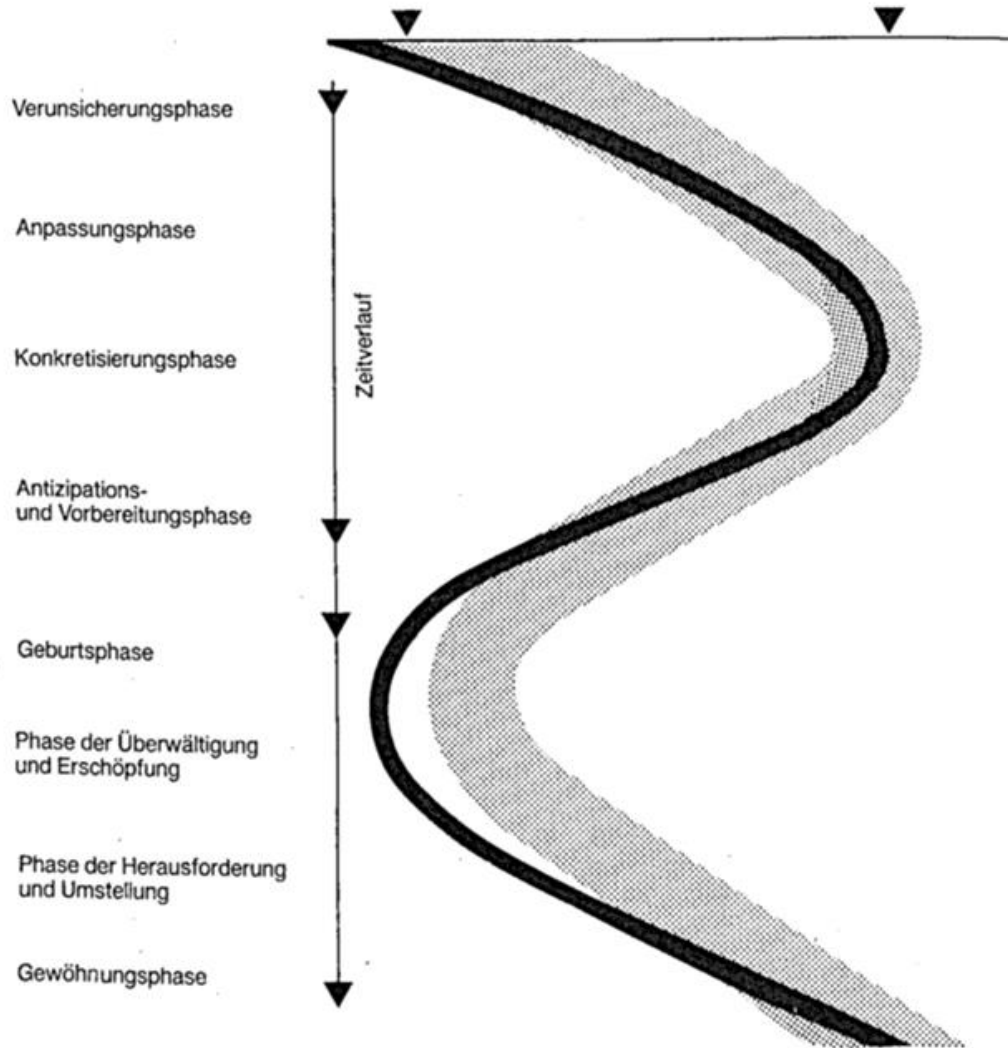


Abbildung 1: Verlaufsmodell des Übergangs zur Elternschaft nach Gabriele Gloger- Tippelt<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 114

### **5.1.1 Verunsicherungsphase (bis 12. Schwangerschaftswoche)**

Die Verunsicherungsphase beginnt mit der psychischen Auseinandersetzung von Ängsten und Verunsicherungen über eine Schwangerschaft, sowie deren mögliche physischen, psychischen, sozialen Veränderungen. Das heißt die Verunsicherungsphase kann schon vor einer Schwangerschaft beginnen und spätestens nach eindeutiger Feststellung der Schwangerschaft durch einen Arzt eintreten.<sup>16</sup> Durch die eingetretene Schwangerschaft beginnen bei den werdenden Eltern kognitive Vorgänge über Erwartungen, Wünsche und Vorstellungen zu einem Leben als Eltern, Mutter, Vater, Schwangere, neuer Aufgabenverteilung, Lebensplanung, Veränderungen auf der Paarebene und beruflicher Veränderung. Der plötzliche, umfangreiche Umbruch in vielen Bereichen des Lebens bringt ambivalente Gefühle bei den werdenden Eltern hervor. Das erste Trimester der Schwangerschaft wird von Frauen, neben den freudigen Gefühlen, oft als negativ beschrieben. Müdigkeit, Übelkeit, Erbrechen und andere körperliche Auswirkungen der Schwangerschaft auf die Frau werden meist belastend wahrgenommen.<sup>17</sup> Diese körperlichen Belastungen können eine emotionale Verunsicherung hervorrufen. Männer sind in dieser Zeit nur Beobachter der physischen Auswirkungen auf die Frau und emotionale Stütze. Jedoch wird die kognitive Herausforderung sich mit der vorhandenen Schwangerschaft auseinander zu setzen von beiden Partnern in Untersuchungen beschrieben. Die beschriebene Unsicherheit kann zu Zweifel im Selbstbild und der eigenen Ressourcen, sowie Kompetenzen führen. Die Erwünschtheit der Schwangerschaft muss geprüft werden. Dabei muss man zwischen einer geplanten und erwünschten Schwangerschaft nochmals differenzieren. Eine nicht geplante Schwangerschaft kann, nach bekannt werden, für die werdenden Eltern trotzdem erwünscht sein. Jedoch muss sich das Paar die Frage nach der Beendigung oder dem Abbruch der Schwangerschaft stellen. Aus den angeführten Gründen ist ein kurzfristiger sozialer Rückzug des Paares möglich. Meist wird die Schwangerschaft nur vertrauten Personen bekannt gemacht.<sup>18</sup>

### **5.1.2 Anpassungsphase (12. bis 20 Schwangerschaftswoche)**

Bis zur 12. Schwangerschaftsphase hat sich das Paar für das Austragen des Babys oder den Abbruch der Schwangerschaft entschieden. Die Schwangerschaft wird nun meist

---

<sup>16</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.75

<sup>17</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, ,S. 76

<sup>18</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.79

öffentlich gemacht. Mit dieser Geste ist ein wichtiger Schritt in der Phase getan. Die öffentliche Verkündigung zur Schwangerschaft hat einen Prozess der Anpassung an die derzeitige und kommende Situation voran. Das Paar hat sich in Folge der Verunsicherungsphase mit der Schwangerschaft auseinander gesetzt und die ersten Veränderungen in die betreffenden Lebensbereiche integriert. Die Reaktionen und Erwartungen aus dem sozialen Umfeld bezüglich der Schwangerschaft können einen Einfluss auf die Anpassungsphase haben, sowohl positiv, als auch negativ.<sup>19</sup> Durch die Bekanntmachung der Schwangerschaft bekommt das Paar einen gesellschaftlichen Statuswandel. Besonders die Rolle der werdenden Mütter wird von der, anderer Frauen durch zum Beispiel Gesundheitsregeln abgegrenzt.<sup>20</sup> Ein begünstigender Faktor sind die medizinischen Untersuchungsmöglichkeiten, mit denen es für die Eltern möglich ist ein erstes Bild ihres Kindes zusehen und Herztöne hörbar machen zu lassen. Dies bedingt eine Grundlage für die werdenden Eltern ein Konzept zu ihrem Kind zu entwickeln. Für die werdenden Eltern kann das entwickeln eines Kindkonzepts ein neues Selbstbild hervor bringen. Die schwangere Frau entwickelt ein verändertes Körpergefühl. Die körperlichen Beschwerden, die zu Beginn der Schwangerschaft auftraten lassen nach und führen zu einer Entspannung. Eine Verarbeitungsstrategie des Paares ist die Sammlung von Informationen unter anderem über den Verlauf der Schwangerschaft, Geburt, Entwicklung des Kindes. Als dienliche Quellen werden dort soziale Ressourcen, wie Verwandte und Freunde, aber auch schriftliche Quellen, wie medizinische, psychologische oder pädagogische Bücher genutzt.<sup>21</sup> Neue Informationen werden durch die werdenden Eltern, besonders durch die Schwangeren umgesetzt.

### **5.1.3 Konkretisierungsphase (20. bis 32. Schwangerschaftswoche)**

Die Phase der Anpassung schließt sich einer Phase von konkreten Vorstellungen zum Kind, der Mutterschaft, Vaterschaft, Elternschaft und körperlichen Erlebnissen. Enormen Einfluss auf das psychische Wohlbefinden hat das Wahrnehmen der Schwangerin von den ersten Bewegungen des Kindes. Ab der 20. Schwangerschaftswoche können werdende Mütter erste Kindsbewegungen wahrnehmen. Dieses Ereignis prägen die Eltern, besonders die Kindesmutter psychisch sehr. Die vorangegangenen ärztlichen Untersuchungen förderten die Entwicklung eines Verständnisses von Kind. In der Phase der Konkretisierung wird dieses erste Konzept, durch das Eigene Erleben realer. Die

---

<sup>19</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern S. 79

<sup>20</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern S. 81ff.

<sup>21</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern S. 79



wahrgenommene Aktivität und das kontinuierliche, Erleben bzw. Spüren des Babys nimmt die Schwangere ihr Kind als selbstständiges Wesen wahr. Nach Gabriele Gloger-Tippelt vollzieht sich eine Überarbeitung des Selbstbildes der Frau und sie beginnt ihr Selbst von dem des Kindes zu trennen. Das idealisierte Bild von Mutterschaft kann sich dabei von dem später umgesetzten unterscheiden.<sup>22</sup> Die Kindesmutter empfindet, trotz der zunehmenden körperlichen Veränderungen, wie wachsender Bauch- und Brustumfang, Atemnot, sowie Hautveränderungen, Gefühle von Stolz und Freude. Die körperlichen Veränderungen der Schwangerschaft fördern die Überarbeitung des eigenen Körperbildes und einer veränderten Kleidung, was für die Außenwelt soziale Erkennungszeichen darstellen.<sup>23</sup> Unterstützt werden die euphorischen Gefühle, durch das Nachlassen der psychosomatischen Gefühle. Die eben genannten körperlichen Auswirkungen der Schwangerschaft signalisieren der Mutter die Entwicklung des Kindes, welches diese positiven Gefühle auslöst. Die Entwicklung des Kindes wird nicht nur direkt durch die Kindesmutter wahrgenommen, auch durch weitere ärztliche Untersuchungsmethoden kann die körperliche Entwicklung des Babys sichtbar gemacht werden. Bei gynäkologischen Untersuchungen ist es möglich ab der 20. Schwangerschaftswoche das Geschlecht des Kindes bestimmen zu können, was die Vorstellungen zu dem ungeborenen Kind konkretisiert und eine Bindungsgrundlage bietet. Diesbezüglich gibt es wenige Erkenntnisse über den werdenden Vater.<sup>24</sup> Eine wichtige Herausforderung auf der Paarebene ist die gemeinsame Thematisierung der Vorstellungen von Geschlechterrollen und -verhältnisse, sowie die des Elternkonzepts, um eine Grundlage zur Bewältigung der neuen Aufgaben zu schaffen. Die bisherigen Lebensentwürfe der Partner werden überarbeitet und mit der neuen Situation des baldigen Familienzuwachses auf Vereinbarkeit geprüft. Dies hat zur Folge, dass einige Lebensziele aufgegeben oder verändert werden müssen und neue hinzukommen. Der Versuch der Angleichung von Rollen- und Elternkonzepten unterstützt eine positive Grundhaltung und begünstigt im weiteren Transitionsprozess die Bildung von weniger Ängsten. Diese aktiven Möglichkeiten zur Beeinflussung der eigenen Lebenssituation gibt den Eltern ein Gefühl von Kontrolle über das eigene Leben zurück.<sup>25</sup> Die Konkretisierungsphase ist nach Erkennen der Geburt eine Phase in der die Eltern

---

<sup>22</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.82

<sup>23</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.87

<sup>24</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern ,S. 86

<sup>25</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.87

erstmalig durch weniger Ängste beherrscht sind.<sup>26</sup> Diese Gesamtheit von positiven Erlebnissen begünstigt bei den Eltern ein hohes psychisches Wohlbefinden.

#### **5.1.4 Phase der Antizipation und Vorbereitung (32. – 40. Schwangerschaftswoche)**

Die Phase der Antizipation und der Vorbereitung eröffnet eine neue Herausforderung für die Eltern. Besonders die Frauen erfahren eine erhöhte psychische Belastung, die den körperlichen Beschwerden der voranschreitenden Schwangerschaft und bevorstehenden Geburt geschuldet ist. Die werdende Mutter befindet sich auf dem Höhepunkt der körperlichen Veränderungen, was zur Folge hat, dass die Schwangerschaft negative Auswirkungen auf das körperliche Befinden hat. Die körperlichen Befindlichkeiten der Frau haben Einfluss auf die psychische Verfassung. Die Herausforderung des werdenden Vaters besteht in der angemessenen Reaktion auf das psychische Befinden der Frau, ihre körperliche Beeinträchtigung, durch die fortschreitende Schwangerschaft und die Entwicklung des Kindes, sowie ihrer Emotionalität. Die Belastung der Frau wenige Wochen vor der Geburt beeinträchtigt die Schwangere in der Bewältigung von alltäglichen Aufgaben, sodass der Mann kompensatorisch Tätigkeiten übernimmt und unterstützt. Auch emotional ist die Unterstützung des Mannes für die Schwangere eine Ressource zur Bewältigung der Situation. Zärtlichkeit und Zuwendung, sowie das Bedürfnis nach Schutz ist für die psychisch und physisch belastete Frau wichtig. Konträr zu diesen zärtlichen Bedürfnissen, die die Frau an den Mann stellt, sinkt das Bedürfnis nach sexueller Aktivität. Die Rolle des Kompensators und Unterstützers kann ebenfalls beim werdenden Vater negative Symptome, wie Gereiztheit oder Depressivität, hervorbringen. Eine weitere Entlastung der Frau findet durch den beginnenden gesetzlichen Mutterschutz, 8 Wochen vor dem errechneten Geburtstermin, statt. Der Mutterschutz wird dazu genutzt um Vorbereitungen für die baldige Geburt zu treffen. In der letzten Phase des ersten Zyklus im Transitionsprozess steht die Geburt unmittelbar bevor und eine gewisse Vorhersehbarkeit ist gegeben. Die nahende Geburt bestimmt das alltägliche Leben der Eltern, durch einen engeren medizinischen Untersuchungszyklus, den Beschwerden der Frau (körperlichen und psychischen) und die Vorbereitung auf das Kind. Dadurch wandelt sich die Zeitperspektive mit der die Eltern die Schwangerschaft messen. Bisher wurden die bereits bestehenden Schwangerschaftswochen gezählt. Vielmehr steht jetzt die noch verbleibende Zeit bis zur Geburt im Vordergrund. Der Perspektivwechsel zum zeitlichen Ablauf der Schwangerschaft wird ebenfalls von der aufkommenden Bereitschaft der Frau

---

<sup>26</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 88ff.

die Geburt zu beenden unterstützt.<sup>27</sup> Die Eltern setzen sich mit dem Vorgang der Geburt auseinander und bereiten sich vor, indem sie sich um die Fertigstellung des Kinderzimmers kümmern und gemeinsame Einkäufe von Möbeln, Kleidung und Versorgungsgegenständen werden getätigt.<sup>28</sup> Die Antizipation der neuen Rolle als Mutter oder Vater wird durch die Sammlung von Informationen in Vorbereitungskursen, Ratgebern und ähnlichem gefördert, da aus psychologischer Sicht ein gewisser Grad an Kontrolle gewonnen werden kann. Vorstellungen zur ersten Begegnung mit dem Neugeborenen und der ersten Zeit mit ihm, beschäftigen die Eltern. Wichtige Entscheidungen für die nähere Zukunft mit dem Neugeborenen werden getroffen. Die Entscheidung zur Ernährungsart des Kindes, also über das Stillen oder dem geben der Flasche hat starken Einfluss auf die weitere berufliche und häusliche Arbeitsteilung.<sup>29</sup> Da beim Stillen durch die Mutter die Hauptaufgabe der Versorgung auf der Mutter liegt, wird sie unentbehrlich für das Neugeborene sein. Im Hinblick auf eine Entscheidung für das Stillen des Kindes muss ebenfalls geklärt werden, welche Länge diese Art der Ernährung haben soll. Mit der Thematik der Geburtsschmerzen setzt sich vor allem die werdende Mutter auseinander. Ängste bezüglich der Geburt belasten die Mutter. Bei der Kindesmutter führt die Freude auf das Kind und die gleichzeitige Angst vor dem Geburtsvorgang zu ambivalenten Gefühlen bis negativen Empfindungen. Im Transitionsprozess ist das der Punkt an dem das höchste Maß an empfundenen Ängsten bei den Eltern zu beobachten sei.<sup>30</sup> Die Ängste vor dem Geburtsvorgang beeinflussen die, schon negativ belastete Befindlichkeit der Frau, weiter negativ, was unter anderem Gereiztheit und Hilflosigkeit bei der Schwangeren und in Folge beim Partner verstärkt. Ebenso verstärken können dieses Gefühl unerwartete Ereignisse in der Schwangerschaft. Eine Geburt des Kindes Tage vor dem Geburtstermin kann die Antizipationsphase verkürzen und eine ausreichende psychische Verarbeitung des Übergangs zur Elternschaft kann gestört werden. Ebenso kann eine Überschreitung der eigentlichen Schwangerschaftszeit den Vorgang der Transition beeinflussen. Die nicht erfüllte Erwartung des einsetzenden Geburtsvorganges zum errechneten Geburtstermin kann das Befinden der Eltern negativieren und eine Belastung für beide Partner darstellen.<sup>31</sup>

---

<sup>27</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 88

<sup>28</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 90

<sup>29</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 90

<sup>30</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 89

<sup>31</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 91

### 5.1.5 Die Geburtsphase

Die Geburt ist der Wendepunkt im Prozess zur Familienentwicklung. Nach Gabriele Gloger-Tippelt stellt der Geburtsvorgang den Höhepunkt im Transitionsprozess dar. Eingeleitet wird die Geburtsphase durch den beginnenden Geburtsprozesses. Den Beginn des Geburtsprozesses leiten die ersten Wehen ein und findet sein Ende beim Heraustreiben der Nachgeburt.<sup>32</sup> Dabei verläuft die Geburt bei jeder Schwangeren unterschiedlich und so werden die Geburtserlebnisse individuell beschrieben. Gloger-Tippelt hat die verschiedenen Phasen der Geburt zeitlich beziffert. So hat sie herausarbeiten können, dass die Eröffnungsphase, gekennzeichnet durch den Beginn der Wehen, durchschnittlich 9 Stunden beträgt. Diese lange Zeit der Belastung, durch immer wiederkehrende Wehen beansprucht die Physe der Frau. Wie schon in der Schwangerschaft hat eine belastete körperliche Situation einen negativen Einfluss auf die psychische Verfassung. Die psychische Herausforderung der Frau besteht ebenso, darin sich dem Geburtsvorgang hinzugeben und den biologischen, natürlichen Vorgängen im Körper, trotz Geburtsschmerzen zu vertrauen, sowie den Geburtsvorgang aktiv zu unterstützen. Ebenfalls muss die werdende Mutter die Anweisungen der Hebamme/ des Arztes mit ihren eigenen körperlichen Signalen vereinbaren. Diese konträren Anforderungen bilden eine psychische Herausforderung für die Gebärende. Der schwere Kraftaufwand bei der Geburt verursacht Bewusstseins- und Wahrnehmungsstörungen bei der Frau. Diese starke körperliche, emotionale und psychische Anstrengung verstärkt die Hilflosigkeit der werdenden Mutter. Durch die Teilnahme an Geburtsvorbereitungskursen soll die Mutter auf diesen Zustand vorbereitet werden.<sup>33</sup> Das Handeln der Schwangeren während der Geburt kann durch den Zustand des Kindes beeinflusst werden. Hinzu kommt das ungewohnte Setting mit unbekanntem Personal des Krankenhauses, das die Mutter zusätzlich verunsichern kann. Verschiedene Wissenschaftler beschreiben einen Zusammenhang zwischen psychischer Labilität und dem Schmerzempfinden während der Geburt. Diese Ereigniskette wird als Angst-Spannungs-Schmerz-Syndrom bezeichnet. So hätten Frauen mit niedrigem Angstniveau und in ihrer persönlichen Verfassung labiler sind, während der beginnenden Geburt häufiger Geburtskomplikationen. Geburtskomplikationen und erhöhter Stress haben Einfluss auf das Neugeborene. Die Auswirkungen auf das Kind können sich in den verschiedensten Symptomen äußern. Zum Beispiel können Neugeborene, bei denen die Mutter während der Geburt diese

---

<sup>32</sup> Vgl. Gloger-Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 92

<sup>33</sup> Vgl. Gloger-Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 93

Erfahrungen gemacht haben, erhöhte Aktivität, mehr schreien oder Probleme in der Atmung, sowie der Nahrungsaufnahme beim Kind feststellen.<sup>34</sup>

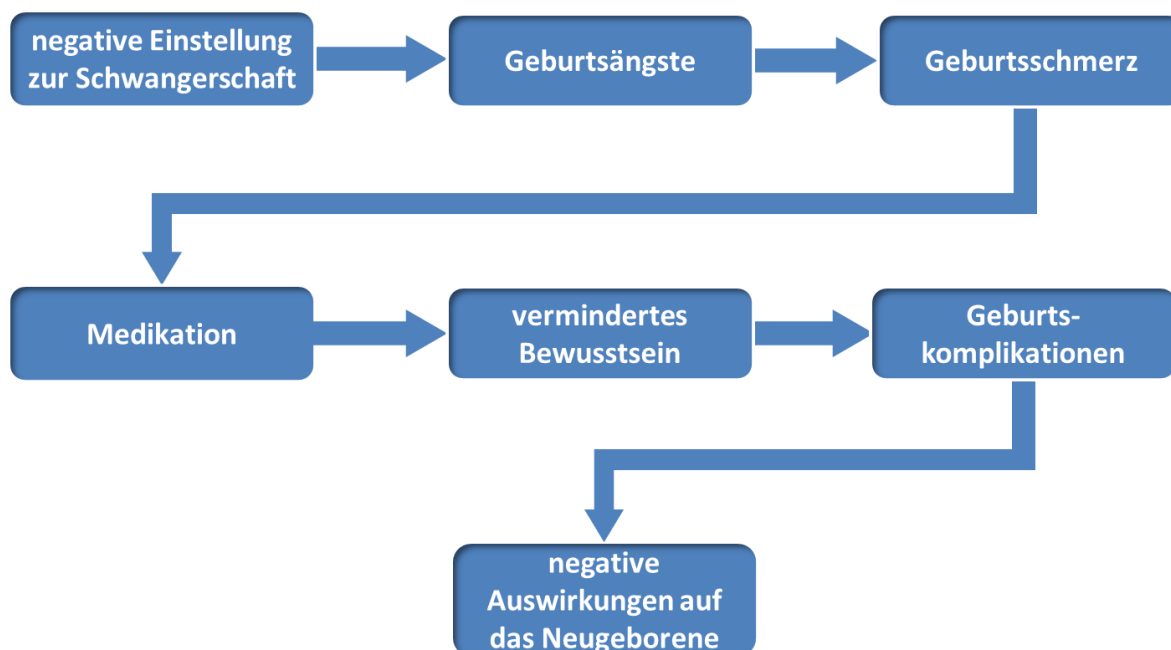


Abbildung 2: schematisches Beispiel zu einer möglichen Einflusskette bei der Geburt

Eine niedrige soziale Schicht, eine nicht ausreichende materielle Situation und geringe Informationen über den Geburtsvorgang begünstigen Geburtsängste.<sup>35</sup> Die Erfahrungen für die Frau, durch die Geburt fanden in bisherigen Studien mehr Beachtung als die Erfahrungen der Männer. Erst seit einiger Zeit wird auch die Erfahrung der Geburt auf die Männer untersucht.<sup>36</sup> Die Geburtserfahrungen sind von verschiedenen Faktoren abhängig. Der erste Zusammenhang besteht zum Grad des Bewusstseins der Frau während des Geburtsvorganges. Der Grad der empfundenen Schmerzen in der Eröffnungsphase hat Einfluss auf die Qualität der Geburtserfahrung. Ebenso spielt der Partner in seiner emotionalen, unterstützenden Funktion eine Rolle bezüglich der Geburtserlebnisse. Ein weiter Zusammenhang besteht in der Vorbereitung der Frau. Diese vier Faktoren formen rückblickend die empfundene Qualität der Geburt in beschriebener Abstufung. Für die Bewertung der Geburtserfahrung der Männer sind drei Faktoren zu berücksichtigen. Wenn der Mann dem Bedürfnis der Frau nach Anwesenheit und Unterstützung durch ihn, während der Geburt nachgekommen wird, so hat das

<sup>34</sup> Vgl. Gloger-Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern S. 93f.

<sup>35</sup> Vgl. Gloger-Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 94

<sup>36</sup> Vgl. Gloger-Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 92

weiteren positiven Einfluss auf die Geburtserfahrungen der Frau. Diese sind in absteigender Wichtigkeit folgend. Zunächst ist die eigene Rolle während der Geburt ausschlaggebend. Auch der Faktor der Vorbereitung auf den Geburtsprozess, wie bei der Kindesmutter, beeinflusst die Qualität der Erlebnisse bezüglich der Geburtsphase und letztlich ist die erlebte Erfahrung der Frau ebenfalls ausschlaggebend für die spätere Bewertung des Geburtserlebnisses des Mannes. Voran gehend wurde das Ereignis eines natürlichen Geburtsvorgangs, im Hinblick auf die Auswirkungen dieser Geburt auf die werdenden Eltern, beschrieben. Ein unnatürlicher Geburtsvorgang ist der Kaiserschnitt, der aus verschiedenen medizinischen Gründen vollzogen werden kann/ muss. Bei einem Kaiserschnitt wird die aktive Rolle der Mutter während der Geburt, also das Heraustreiben des Kindes von der Frau auf den Arzt übertragen. Dieser Fakt nimmt der Frau ihr natürliches Geburtserlebnis. Eine größere Wirkung auf das Geburtserlebnis der Frau hat es, wenn der Kaiserschnitt ohne Vorbereitungszeit für die Frau vollzogen werden muss und sie ihre aktive Rolle plötzlich verliert. Ein Gefühl des Versagens und des Kontrollverlusts kann die Frau dadurch belasten. Auch Frühgeburten haben diesen Effekt auf die psychische Verfassung der Frau. Diese psychische und emotionale Auswirkung kann durch die Gewissheit über ein gesundes Kind egalisiert werden. Dabei haben Kaiserschnitte auf lange Sicht keine Auswirkung auf die Bindung zwischen der Mutter und dem Kind. Jedoch bietet der Kaiserschnitt und die damit verbundenen medizinischen Notwendigkeiten bezüglich des Eingriffes, eine Möglichkeit für den Vater eine Chance auf einen körperlichen Erstkontakt mit dem Kind. Das wiederum kann einen positiven Einfluss auf die Vater-Kind- Beziehung und dem väterlichen Verhalten haben.<sup>37</sup> Einen ähnlichen Effekt auf die Vater- Kind- Bindung hat eine Frühgeburt, da sie eine Chance für eine höhere Beteiligung des Mannes darstellt. Der Höhepunkt der Geburt ist der Erstkontakt zum Kind, die erste zärtliche Berührung, Augenkontakt und ansprechen des Neugeborenen. Die Eltern tauschen sich häufig über Ähnlichkeiten und Aussehen aus. Von hier an müssen die Eltern ihre Vorstellungen vom Kind, die sie während der Schwangerschaft gemacht haben, mit der realen Erscheinung und den Eigenschaften des Neugeborenen vereinbaren.<sup>38</sup> Durch die Geburt des Kindes vollzieht sich ein sozialer Statuswandel, von einem Paar hin zu einer Familie, mit anderen Bedürfnissen und Prioritäten.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 95

<sup>38</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 96

<sup>39</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 98

### **5.1.6 Phase der Überwältigung und der Erschöpfung (4- 8 Wochen nach der Geburt)**

Die erste Phase nach der Geburt des Kindes ähnelt der ersten Phase des Transitionsmodells, der Verunsicherungsphase. Nach der Geburt des Kindes beginnt die Zeit des endgültigen, umfassenden Bruchs mit dem bisher gelebten Alltag. Erprobte Handlungsstrategien, auf die Herausforderungen des Alltages, müssen überarbeitet und neu entwickelt werden. Auf das Paar kommen physische, psychische und soziale Veränderungen. Diese vielseitigen neuen Herausforderungen können eine emotionale Verunsicherung bei dem Paar verursachen. Die Frau ist in der direkt folgenden Zeit nach der Geburt emotional und körperlich gefordert. Sie muss die körperliche Belastung durch die Geburt, sowie die emotionale, neue Situation mit dem Neugeborenen bewältigen und sich auf dessen Bedürfnissen einstellen. Zunächst wird die Mutter durch die Hebammen und Schwestern nach einer Geburt im Krankenhaus bei der Versorgung des Kindes und dem Umgang mit dem Säugling unterstützt. Von diesen vielen neuen Einflüssen und den ambivalenten emotionalen Gefühlen sind die neuen Eltern meist überwältigt. Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus, bzw. in der ersten Zeit mit dem Säugling stehen die Eltern vor der Herausforderung sich eigenständig, bezüglich der Alltagsorganisation, kognitiv neu zu ordnen und im Hinblick auf die Veränderungen der Beziehungsebenen neu einzustellen. Das bedeutet, dass die Eltern ihre Paarebene neugestalten und das Kind in das bestehende Beziehungskonstrukt integrieren müssen. Die größere Herausforderung hierbei besteht für den Vater die anfänglich engere symbiotische Bindung zwischen der Mutter und dem Neugeborenen akzeptieren muss. Die Vorüberlegungen aus der Schwangerschaft müssen jetzt mit der Realität in Vereinbarkeit gebracht und umgesetzt werden. In den ersten Wochen beherrscht die jungen Eltern ebenso, ein gewisses Maß an Sorge über die Gesundheit des Kindes.<sup>40</sup> Bei der Organisation des Alltages ist die bestimmende Größe das Baby. Die Eltern müssen sich bei ihrer Alltagsplanung und dem Tagesrhythmus an den Bedürfnissen des Kindes orientieren, lernen diese zu erkennen und dem entsprechend zu handeln, während die Eltern die kindlichen Bedürfnisse in Einklang mit ihren eigenen bringen müssen. Besonders die Entscheidung zum Stillen, durch die Kindesmutter beeinflusst den zeitlichen Ablauf des Tages. Gabriele Gloger- Tippelt beschreibt das als Kontrollverlust der Eltern, welcher zu negativen Gefühlen, wie Ärger oder Depressionen führen kann. Können die Eltern die sofortige Befriedigung der kindlichen Bedürfnisse als Teil ihrer neuen Rolle als Mutter, bzw. Vater anerkennen, wirkt

---

<sup>40</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 97

der Kontrollverlust weniger stark auf die Eltern. Die Integration dieses Teils in der jeweiligen Elternrolle vollzieht sich schneller und leichter, wenn das Ergebnis der Bedürfnisstillung ein gut entwickeltes und gesundes Kind ist.<sup>41</sup> Auf lange Sicht ist die psychische und physische Entwicklung des Kindes ein Zeitgeber, der die Belastung der Eltern bestimmt. Die Kindesmutter steht weiter unter gesetzlichem Mutterschutz, um Freiraum zur Bewältigung dieser Herausforderung zu haben. Beeinflusst wird die Verarbeitung der neuen Einflüsse und Herausforderungen durch psychische und physische Befinden der Eltern, sowie die Zufriedenheit in der Ehe, Vorbereitungsgrad, soziale Unterstützung, Geschlechterrollenaufteilung, Arbeitsteilung und ebenso die oben beschriebene, gesetzliche Möglichkeit sich frei vom Berufsleben auf das Kind zu konzentrieren.

### **5.1.7 Phase der Herausforderung und der Umstellung (2- 6 Monate nach Geburt)**

Zu Beginn dieser Phase müssen die Eltern die weitere Betreuung und Versorgung des Kindes planen, da der gesetzliche Mutterschutz acht Wochen nach der Geburt endet. Hier fällt häufig die Entscheidung entsprechend eines traditionellen Rollenmodells, indem die Mutter die meiste Zeit des Erziehungsurlaubs in Anspruch nimmt und das Kind versorgt, während der Vater seinen beruflichen Verpflichtungen nachkommt. Die Entscheidungsfindung in diesem Punkt wird stark abhängig von den biologischen Faktoren (Ernährung durch das Stillen) gemacht. Die Herausforderung liegt darin sich die Auswirkungen des gewählten Rollenmodells auf die Partnerschaft und die Arbeitsteilung bewusst zu machen.<sup>42</sup> Die mütterliche Zufriedenheit hängt, unter anderem, davon ab. Beeinflusst wird das Befinden der Mutter weiterhin von der sozialen Unterstützung und Kommunikation, sowie dem Kontakt zum Kind. Ist dieser positiv geprägt, entwickelt sie schneller Sicherheit in der Rolle als Mutter. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass ein gestörter Kontakt zum Kind negative Auswirkungen auf die Entwicklung der mütterlichen Rolleidentität hat. Dieser Fakt wiederum kann die Beziehungsebene zwischen den Partnern belasten.<sup>43</sup> Mit der Phase der Herausforderung und der Umstellung geht eine zunehmende Regeneration des Befindens der Eltern einher. Die Regeneration findet sowohl körperlich, als auch psychisch statt. Auf körperlicher Ebene zeigt sich, dass sich die Mutter von den Auswirkungen der vorangegangenen Geburt und der hormonellen

---

<sup>41</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.101

<sup>42</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.102

<sup>43</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.104ff.



Umstellungen erholt hat. Es gibt ihr das Gefühl von mehr Selbstkontrolle zurück.<sup>44</sup> Zur körperlichen Ebene gehören ebenso, dass die Auswirkungen, ausgelöst durch Verunsicherungen auf psychischer Ebene, im Verlauf der Phase immer weniger großen Effekt auf die Psyche haben. Die erfahrene Regeneration eröffnet den Eltern erneute Kraft für die Neuorganisation des Lebens und der Meisterung der Herausforderungen mit Kind. Durch die Regelmäßigkeit, sowie die Erprobung der Handlungen in der Pflege und Versorgung des Kindes kehrt empfundene Sicherheit in den erarbeiteten Handlungsstrategien der Eltern auf. Das Kind entwickelt soziale und kognitive Kompetenzen und wird als individuelles Wesen gesehen, da es ihm möglich ist aktiv zu Interagieren, handeln zu können und Verhaltensweisen der Eltern auszulösen, indem es zum Beispiel lächelt oder seine Arme ausstreckt. Das Neugeborene kann spezifische Bindungen aufbauen und zwischen bekannten, sowie unbekanntem Personen spezifizieren. Die kognitive und körperliche Entwicklung des Kindes offeriert den Eltern wiederkehrend neue Fähigkeiten, welche wiederum Unsicherheiten bei den Eltern auslösen können. Andererseits haben die Eltern Handlungsmuster und Vorstellungen zu den Bedürfnissen des Kindes erarbeitet.<sup>45</sup> Eine Sensibilität bezüglich des Kindes wurde durch die Eltern entwickelt. Die Frau hat eine mütterliche Rollenidentität ausgeprägt. Gezeigt wird die erarbeitete Sensibilität in den folgenden Fähigkeiten. Die Herausforderung der Eltern besteht darin zunächst das gezeigte Verhalten ihres Kindes zu interpretieren, um daraus die zu stillenden Bedürfnisse ableiten zu können. Auf diese Bedürfnisse müssen die Eltern kindgerecht, verantwortungsvoll und zeitnah handeln.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 108

<sup>45</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 102

<sup>46</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 103f.

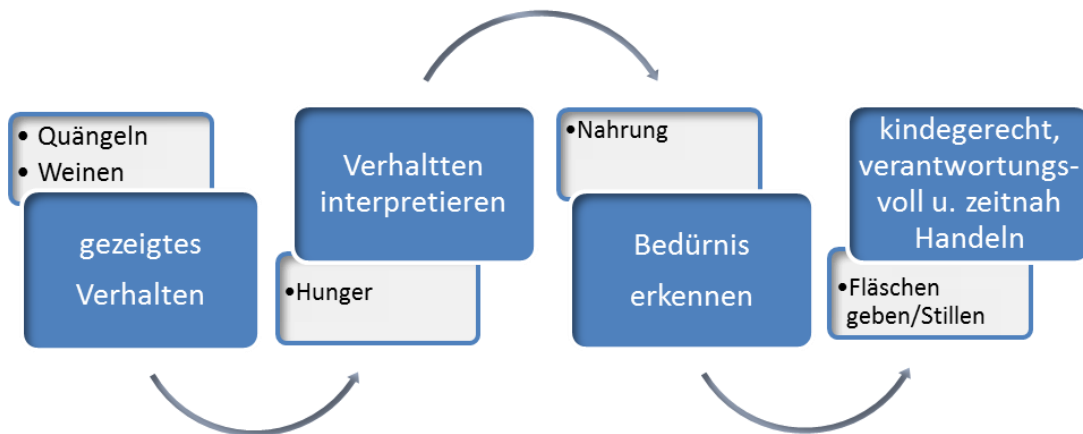


Abbildung 3: Beispiel zur Anwendung von erlernten sensiblen Kompetenzen

Auf der Paarebene nehmen beide Partner, aber besonders die Frau in den ersten sechs Monaten nach der Geburt Veränderungen wahr.<sup>47</sup> Die bekannten Interaktionen zwischen den Partnern unterliegen einem Wandel, auf den sich die jungen Eltern bewusst einlassen müssen.

### 5.1.8 Phase der Gewöhnung (6- 8 Monate nach der Geburt)

Wie sich schon in der vorhergehenden Phase erkennen ließ, kehrt in der Phase der Gewöhnung Sicherheit in den erprobten Handlungsstrategien und Routine in der Versorgung des Kindes ein. Die Sicherheit in der Rollenidentität als Mutter oder Vater fördert das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen und Vertrauen in die Interaktionen und Reaktionen des Kindes. Die erfolgreiche Erarbeitung einer Rollenidentität als Mutter wird beeinflusst von dem Bildungsniveau der Mutter, der Partnerschaftsbindung, ökonomischer Sicherheit, sozialer Unterstützung und der Grad der Unterstützung durch den Kindesvater. Durch das Aufkommen von Alltagsroutine tritt für die Eltern eine spürbar Entspannung ein. Gefühle von Hilflosigkeit, kann mit einem höheren Temperament des Kindes einhergehen. Umgekehrt kann das Temperament des Kindes abhängig von der Feinfühligkeit der Mutter sein. Die Beschreibung von elterlicher Feinfühligkeit ist in der Abbildung 3 beispielhaft beschrieben. Eltern sind auf weniger Informationen von außen angewiesen, um die neuen Herausforderungen zu bewältigen. Auch die Kompetenzen

<sup>47</sup> Vgl. Gloger-Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S.104

des Kindes entwickeln sich weiter. Das Baby kann bewusst Interaktionen fördern und soziale Beziehungen unterscheiden. Für die Eltern werden die Individualität und die Eigenschaften des Kindes erkennbar. Es bilden sich bei den Eltern bestimmte, zu den individuellen Eigenschaften des Kindes passende Erwartungen in Bezug auf die weitere Entwicklung des Kindes aus.<sup>48</sup> Auf der Elternebene sind die Paare herausgefordert Familienvorstellungen abzugleichen und eine gemeinsame Planung zu vollziehen. Erstmals seit der Geburt kommen auf die Eltern vergleichsweise weniger Veränderungen hinzu.<sup>49</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 108f.

<sup>49</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 111

## 5.2 Das 10 Phasen-Modell

Das 10 Phasen-Modell zur Erklärung des Transitionsprozess beim Übergang zur Erstelternschaft, wurde an der Hochschule Magdeburg- Stendal im Rahmen eines Seminars im Studiengang der Angewandten Kindheitswissenschaften im Sommersemester 2016 erarbeitet.<sup>50</sup> Auf Grundlage von 128 leitfadengestützte Interviews mit zu meist sozialschwächeren Müttern und zwei Vätern zum Thema Frühe Hilfen, wurde die Legitimation der Phasen geprüft. Aus diesem Grund sind die durchgeführten Interviews keinesfalls repräsentativ, stellen jedoch eine Möglichkeit zur Überprüfung des theoretischen Modells dar. Die Erkenntnisse beziehen sich überwiegend auf die Erfahrungen der Mütter. Als Grundlage für das 10 Phasen-Modell diente das schon beschriebene theoretische Modell von Gabriele Gloger- Tippelt von 1998.<sup>51</sup> Die Acht Phasen des Gloger- Tippelt Modells wurden überarbeitet und weiterentwickelt. Hierbei ließen sich 10 normative Phasen im Übergang zur Elternschaft herausfiltern.

### 5.2.1 Die Präkonzeptionelle Phase (vor der Schwangerschaft)

Die Präkonzeptionelle Phase beginnt schon vor der Schwangerschaft. Sie umfasst jegliche Gedanken die sich ein Mann, Frau oder ein Paar gemeinsam zum Thema Schwangerschaft machen. Hierzu gehört das Wissen über Verhütungsmittel, Geburt, Fruchtbarkeit, familiärem Leben und Geschlechtsverkehr. In dieser Phase werden erste Vorüberlegungen zum Thema Familiengründung, Konzepte zur Schwangerschaft und deren Verhütung erarbeitet. Der Beginn der Phase kann sich somit schon viel früher als eine Planung zur Elternschaft vollziehen. Durch die Sexualaufklärung, die in die Lehrpläne der Grundschule integriert sind, kann eine Grundlage für die Präkonzeptionelle Phase gelegt werden. Die Präkonzeptionelle Phase ist individuell geprägt und je konkreter die Idee zur Familienbildung ist, desto intensiver ist die Auseinandersetzung hierzu.

### 5.2.2 Die Orientierungsphase (bis 12. Schwangerschaftswoche)

Mit Beginn der Schwangerschaft beginnt die Phase der Orientierung. Diese ist gekennzeichnet durch ambivalente Gefühle der werdenden Mütter und Väter. Die Eltern, besonders die Mutter setzen sich mit der neuen Situation der Schwangerschaft

---

<sup>50</sup> Vgl. Geene; Borkowski; Wolf- Kühn, Das 10-Phasen-Modell- rund um die Geburt.

<sup>51</sup> Vgl. Borkowski; Geene, Frühe Hilfen und Familiengründung-Transitionen rund um die Geburt. Armut und Gesundheit- Der Public Health Kongress in Deutschland, S. 15

auseinander. Neben der Freude über die Schwangerschaft, kann das Wissen darüber auch Ängste und Verunsicherung mit sich bringen. Die Schwangerschaft hat außerdem körperliche Auswirkungen durch ständige Müdigkeit oder andere Belastungen geschuldet der andauernden Versorgung des Kindes. Die körperlichen Beschwerden belasten auf Dauer die Psyche der Schwangeren zusätzlich und fördern das Gefühl von Unsicherheit. Dieses Gefühl der Unsicherheit kann durch Zukunftsängste der werdenden Mütter vergrößert werden. In der Phase der Orientierung muss sich die Mutter bzw. das Paar über die Entscheidung über das Bekommen des Babys oder dem Abbruch der Schwangerschaft verständigen. Aus den leitfadengestützten Interviews wurde herausgefunden, dass einige befragte Mütter eine Schwangerschaft verdrängen und sich diese nicht bewusst machen möchten. Aus diesem Grund kann die Phase der Orientierung verlängert sein.

### **5.2.3 Die Selbstkonzeptphase (12. Bis 20. Schwangerschaftswoche)**

Die Phase des Selbstkonzepts schließt sich an die Entscheidung der Weiterführung der Geburt an. Ein erstes konkretes Konzept zur Elternschaft, Mutterschaft oder Vaterschaft wird erarbeitet. Die Mutter identifiziert sich mit ihrer Entscheidung und macht die Schwangerschaft in den verschiedenen Bereichen des Lebens öffentlich.

### **5.2.4 Die Subjektwerdungsphase (20. Bis 30. Schwangerschaftswoche)**

In der Subjektwerdungsphase, wie schon die Namensgebung sagt, wird das Kind nun vom unrealen Teil des Selbst, als eigenständiges Wesen wahrgenommen. Durch die ersten Kindesbewegungen, die die Mutter wahrnehmen kann, wird die Vorstellung vom Kind konkreter und das Bewusstsein der Selbstständigkeit des Kindes wächst. Die körperlichen Beschwerden vom Beginn der Schwangerschaft und die psychische Belastung durch Verunsicherungen nehmen ab. Insgesamt steigt das Befinden der Schwangeren positiv an und wird, rückblickend, weitestgehend positiv beschrieben.

### **5.2.5 Die Phase der Antizipation und Vorbereitung (32.- 40. Schwangerschaftswoche)**

Durch die voranschreitende Schwangerschaft, wird der nähende Geburtsprozess immer konkreter. Die körperlichen Beschwerden und Einschränkungen der Bewegungsmöglichkeiten der Frau erreichen, durch das Voranschreiten der

Schwangerschaft ihren Höhepunkt. Es werden Vorbereitungen für die Geburt und die erste Zeit mit dem Kind getroffen. Das heißt, dass sich die Eltern mit dem Einrichten des Kinderzimmers beschäftigen, für das Baby einkaufen und sich mit dem Geburtsvorgang auseinandersetzen. Diese Phase ist die letzte ohne das Neugeborene und kann abrupt vor dem errechneten Geburtstermin, durch eine Frühgeburt beendet werden. Das kann dazu führen, dass die Vorbereitungen für das Neugeborene noch nicht abgeschlossen sind. Ein Gefühl von Druck und Unsicherheit kann dadurch ausgelöst werden.

### **5.2.6 Die Geburtsphase**

Die Geburtsphase wird eingeleitet durch den beginnenden Prozess von den ersten Wehen bis zum Heraustreiben des Kindes und den ersten Kontakt zum Neugeborenen. Die Geburt und die erste Zeit mit dem Neugeborenen hat eine besondere Bedeutung für die Eltern-Kind-Bindung. Rückblickend beschreiben die Mütter diese Phase mit ambivalenten Gefühlen. Einerseits empfinden die Mütter während der Geburt langanhaltende, starke Schmerzen und Erschöpfungsgefühle nach dem Geburtsprozess, die erste Begegnung mit dem Kind, andererseits, lässt die Mutter ebenso positive Gefühle empfinden. Bei der Auswertung der Mütterinterviews fiel auf, dass einige der Mütter negative Erfahrungen mit dem Krankenhauspersonal gesammelt hätten. Das Personal begegnete den Müttern teilweise mit abwertenden Äußerungen.

### **5.2.7 Die Phase der Überwältigung und Erholung (Geburt bis 8 Wochen nach der Geburt)**

In der ersten Zeit mit dem Kind befindet sich die Mutter zwischen psychischer Belastung, körperlicher Umstellung und freudigen Gefühlen. Durch Schlafmangel, der Angst etwas falsch zu machen und dem Kontrollverlust durch die Alltagsstruktur, die das Kind vorgibt, wird die psychische Belastung der Mutter ausgelöst. Eine körperliche Belastung erfährt die Frau durch Hormonumstellungen und den Auswirkungen der Geburt. Neben der negativen Belastung der Mutter, löst die erste Zeit mit dem Kind auch Gefühle von Stolz und Freude aus.

### **5.2.8 Die Familienwerdungsphase (2 bis 6 Monate nach der Geburt)**

Ungefähr ab dem zweiten Lebensmonat des Kindes lässt sich die Phase der Familienbildung erkennen. Gekennzeichnet ist sie durch, die Integration der Mutter-

/Vaterrolle in die eigene Identität. Die Anpassung des Selbstbildes an die neue Situation kann durch Unterstützung des Partners, der Familie oder von außerfamiliären Unterstützern, wie zum Beispiel Hebammen unterstützt werden. Aus den vorliegenden Interviews ging hervor, dass die Kindesmütter derartige Formen von Unterstützung positiv bewerteten. Die Verunsicherungen weichen zu Gunsten einer Sicherheit im Umgang mit dem Kind und in der Bewältigung der Versorgungsaufgaben. Die gesteigerte Elternkompetenz unterstützt die Bildung eines neuen Selbstbildes. Im Gegensatz zur positiven Integration der neuen Rolle in das Selbstbild und einer Stabilisierung dieser, stellt das Paar teilweise negative Veränderungen auf der Paarebene fest. Eine neue Strukturierung der häuslichen und beruflichen Aufgaben muss perspektivisch geplant werden. Der Aufgabenfokus liegt hierbei auf den zu stillenden Bedürfnissen des Kindes und weniger auf die Befriedigung der Bedürfnisse des Partners. In diesem Punkt kann es zu Unzufriedenheit kommen, was Konfliktpotential birgt.

### **5.2.9 Die Stabilisierungsphase (6 bis 12 Monate nach der Geburt)**

Die neuerarbeitete Struktur mit dem Kind erfährt zunehmend eine Stabilisierung. In den zu bewältigenden Aufgaben tritt Sicherheit und Routine ein. Die entwickelte neue Arbeitsteilung der Partner wird stabiler, sodass Aushandlungsprozesse weniger werden. Die Konfliktpotentiale verringern sich und erarbeitete Handlungsstrategien wurden erprobt und dadurch routinierter.

### **5.2.10 Die Vergesellschaftungsphase (12 bis 36 Monate nach der Geburt)**

Die Vergesellschaftungsphase ist die letzte Phase des 10 Phasen- Modells und kennzeichnet den Beginn eines neuen Transitionsprozesses. Innerhalb des 12. Bis 36. Lebensmonat des Kindes findet meist ein Übergang von der ausschließlich internen Familienbetreuung, hinzu einer außerfamiliären Betreuung durch Dienstleistungsanbieter statt. Die Fremdbetreuung ermöglicht den Kindern soziale Kontakte zu gleichaltrigen zu knüpfen und schafft den Eltern, der Mutter oder dem Vater die Möglichkeit wieder erwerbstätig zu werden. Die Betreuung des Kindes durch eine Krippe, Kita oder eine Tagemutter ermöglicht die Entlastung der Eltern, wobei Betreuung durch außerfamiliäre Einrichtungen wieder Verunsicherung und Ängste bei den Eltern auslösen kann. Die Eltern erleben wieder einen Kontrollverlust, der bewältigt werden muss.

### 5.3 Vergleich beider Modelle

Das Gloger- Tippelt Modell von 1998 dient als Grundlage für das 10 Phasen-Modell. Die Acht Phasen von Gabriele Gloger- Tippelt wurden zeitlich überarbeitet und um zwei weitere ergänzt. Die Präkonzeptionelle Phase findet sich erst im 10 Phasen- Modell der Hochschule Magdeburg- Stendal. Sie setzt schon vor Beginn des eigentlichen Übergangsprozesses an. Auf Grundlage der Interviews, durch die Studierenden der Hochschule, konnte erarbeitet werden, dass schon die Aufklärung zu den Themen Verhütung und Schwangerschaft eine wichtige Komponente im Transitionprozess ist. Das Risiko einer unerwünschten oder ungeplanten Schwangerschaft und somit dem unvorbereiteten Beginn eines Überganges zur Elternschaft (in einem unpassenden Zeitpunkt) verringert sich, wenn vor allem die Mädchen, Jugendlichen und jungen Frauen sexuell aufgeklärt sind. Die Informationen über Möglichkeiten zur Empfängnisverhütung sind wichtig, sodass junge Frauen ein Konzept zur Vermeidung einer unerwünschten Schwangerschaft entwickeln können. Der Transitionsprozess im Übergang zur Elternschaft kann selbstbestimmt und vorbereitet eingegangen werden, wenn die Frauen sich für eine Schwangerschaft entschieden haben. Eine beabsichtigte Schwangerschaft kann die psychischen Auswirkungen der Phase der Orientierung (10 Phasen—Modell)/ der Verunsicherungsphase (Gloger- Tippelt Modell) verringern und die Bewältigung des gesamten Transitionsprozess begünstigen. Die folgenden Phasen der beiden Modelle unterscheiden sich nicht wesentlich. Erst die Phase der Überwältigung und Erschöpfung des Gloger-Tippelt Modells erfuhr durch die Überarbeitung im Projekt der Hochschule eine Differenzierung. Im 10 Phasen- Modell wird die Zeit direkt nach der Geburt bis zur achten Lebenswoche als Phase der Überwältigung beschrieben, die durch die herausgefilterte Erholung der Mutter ergänzt wird. Diese Phase erfuhr eine Überarbeitung, da die Erkenntnis bestand, dass die Mütter kurz nach der Geburt mit Glücksgefühlen und Gefühlen der Unsicherheit konfrontiert werden. Die beschriebenen ambivalenten Gefühlsempfindungen lösen die Überwältigung aus. Gleichzeitig erholt sich die Frau von den Anstrengungen der vorangegangenen Geburt. Ein weiterer unterschied in den Modellen zeigt sich zum Ende der Theorien. Der Transitionsprozess im Gloger-Tippelt Modell endet mit der Phase der Gewöhnung. Diese ist in ihrem Inhalt der, der Stabilisierungsphase des 10 Phasen- Modells gleich. Jedoch schließt sich an die Stabilisierung ein weiterer Abschnitt an. Das 10 Phasen- Modell schließt den Transitionsprozess im Übergang zur Elternschaft mit dem Beginn eines neuen Übergangsprozesses ab. Die letzte Phase der Vergesellschaftung beschreibt hierbei den



Übergang von der innerfamiliären Betreuung zur Betreuung durch Dritter. Dieser Fakt findet im Gloger- Tippelt Modell Beachtung, wird jedoch nicht als einzelne Phase beschrieben. Die Ausweisung dieses Umstandes als eigene Phase zeigt den Einfluss dieses Betreuungswechsels auf die Eltern. Der Vergleich dieser zwei theoretischen Modelle zeigt, dass sie sich inhaltlich sehr nahe sind. Trotz der unterschiedlichen Eigenschaften und Menge der Befragten lassen sich die Phasen des Gloger- Tippelt Modells, auch in ihrer zeitlichen Einordnung im 10 Phasen- Modell wieder finden. Ausgangspunkt des Gloger-Tippelt Modells sind leitfadengestützte Interviews, sowie Fragebögen und Gespräche. Die Studierenden der Hochschule Magdeburg- Stendal führten leitfadengestützte Interviews, überwiegend mit Müttern aus sozial schwächeren Familien und einigen sozial besser gestellten, durch. Unterschiede zeigen sich besonders im beschriebenen Beginn des Transitionsprozesses. Beschreibt Gabriele Gloger- Tippelt den Beginn des Prozesses der Transition bei Bekanntwerden der Schwangerschaft, setzt das 10 Phasen Modell früher an. Schon die Entwicklung eines Verhütungskonzepts, Informationen über Schwangerschaft, Verhütung und Familieneben und dem Auseinandersetzen mit der eigenen Gesundheit und der Fruchtbarkeit leitet den Beginn des Prozesses ein. Weiteres Forschungsinteresse bezüglich des 10 Phasen- Modells könnte die nähere, gezielte Untersuchung der einzelnen Phasen bei sozial schwächeren Mütter/ Väter/ Eltern sein, sowie die Bearbeitung von Einflüssen durch gestörte Übergangsprozesse, wie dem feststellen einer Behinderung beim Kind, Komplikationen in der Schwangerschaft. Weiteres Erkenntnisinteresse könnte auch die Untersuchung bezüglich übersprungener Phasen im Transitionprozess sein.

## 6 Übergang Elternschaft

Der Übergang zur Elternschaft stellt den Beginn des Familienzyklus dar. Die exklusive Beziehung zum Partner unterliegt einem Zuwachs von einer Bindungspersonen und dem Wandel der bestehenden Beziehung. Seit der Vertreibung der Anti-Baby Pille in Deutschland 1961 ist es Frauen möglich eine ungewollte Schwangerschaft zu verhindern.<sup>52</sup> Die Entwicklung der hormonellen Verhütung durch die Anti-Baby Pille förderte sie Selbstbestimmtheit der Frauen und gab Ihnen unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Liberalisierung, neue Handlungsmöglichkeiten zur Selbstverwirklichung. Die Planbarkeit dieses Ereignisses durch diverse Verhütungsmitteln lässt darauf schließen, dass die meisten Schwangerschaften erwünscht und die Kinder Wunsch Kinder sind.<sup>53</sup> Die Entscheidung eines Paares ein Kind in die Welt zu setzen ist ein langer Prozess. Die Entscheidungsgewalt liegt pauschal nicht auf einem Geschlecht, sodass der Wunsch nach der Anzahl des Kindes, real selten umgesetzt wird. Wichtig scheint der finanzielle Aspekt zu sein. Die Eltern wägen vor der Entscheidung zur Familienplanung die finanziellen Einbußen durch ein Kind ab.<sup>54</sup> In Deutschland sind Paare vor der Geburt des ersten gemeinsamen Kindes durchschnittlich fünf Jahre zusammen.<sup>55</sup> Ein Grund dafür kann der Wille der einzelnen Partner nach Selbstverwirklichung sein, da ein gemeinsames Kind grundlegende, strukturelle Veränderungen in der Partnerschaft, für die Mutter und den Vater als Individuum, sowie auf allen Ebenen der Lebensbereiche darstellt. Gesellschaftlich ist es eher angesehen sich nach mehreren Jahren des Zusammenlebens für ein Kind zu entscheiden.

*„M[utter]: Ja, sehr innig. @(.)@ Also wir kennen uns von der Ausbildung. Wir kennen uns jetzt seit (.)sieben Jahren,(.) °ja° sieben Jahren, und sind seit vier Jahren zusammen und ja also[ ]manch einer würde denken: ‚mit Kind das ist ziemlich schnell‘ Jetzt wird sie ja auch bald ein Jahr. Also wir haben mit 3 Jahren mit=einem Kind angefangen und manche denken, ist zu früh, aber ist also alles gefestigt und ich denk das es der Richtige ist. Also bin glücklich mit ihm.*

*[Interviewer]: Also denkst du war das=eine gute Entscheidung auch gewesen, oder?*

---

<sup>52</sup> Vgl. Boesch; Chytrek; Glaeske; Günther; Schoch, Pillenreport, S. 13

<sup>53</sup> Vgl. Fthenakis; Textor, Mutterschaft, Vaterschaft, S. 18

<sup>54</sup> Vgl. Beblo; Boll, Das Paar- eine Interessenseinheit? Empirische Evidenz zu partnerschaftlichen Aushandlungsprozessen, S. 20

<sup>55</sup> Vgl. Benschel, Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen, S. 212

*M[utter].: Auf jeden Fall. @(. )@“<sup>56</sup>*

Für die Frauen gibt es verschiedene Motive für einen Kinderwunsch:

- Ein Kind als Lebens- und Erziehungsaufgabe.
- Ein Kind als Selbstverwirklichungsaufgabe.
- Ein Kind um die kindliche Entwicklung zu verfolgen.
- Ein Kind als Liebesobjekt und/oder Partnerersatz.
- Ein Kind als Möglichkeit zur Identitätsbildung bezüglich seiner Rolle als Mann oder Frau.
- Ein Kind zur Partnerschaftsvervollständigung.
- Ein Kind um die Schwangerschaft und Geburt erleben zu können.
- Ein Kind um selbst noch einmal Kind sein zu können.
- Ein Kind um eine bessere Welt zu schaffen.
- Ein Kind aus kinderliebe.

Die einzelnen Lebensbereiche werden im Folgenden näher betrachtet. Der Fokus in der Partnerschaft und im Alltag liegt auf das Neugeborene, da es bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse auf eine andere Person angewiesen ist. Eine Schwangerschaft wirkt besonders für die Frauen bedrohlich. Die höhere Beteiligung an der Schwangerschaft, der körperlichen Belastung und der späteren Versorgung des Kindes durch biologische Faktoren, ist der Bewältigungsbedarf bei den werdenden Müttern höher.<sup>57</sup> Durch eine Elternschaft erfährt das Paar gesellschaftliche Wertschätzung. Für das Paar intern steht ein gemeinsames Kind als Bereicherung für die Partnerschaft, obwohl es auch eine Einschränkung im Lebensbereich des Paares darstellt. Ist eine Elternschaft geplant, kann davon ausgegangen werden, dass die Anpassungsprozesse an die neuen Aufgaben eine psychisch leichter zu bewältigende Situation darstellt. Der Übergang zur Elternschaft birgt trotz der Planbarkeit Konfliktpotential und ein erhöhtes Trennungsrisiko.<sup>58</sup> Andererseits kann die Schwangerschaft auch ein Bindungsförderndes Ereignis auf der Paarebene sein.<sup>59</sup> Das Ziel eines erfolgreichen Transitionsprozesses im Übergang zur Elternschaft ist neue Kompetenzen der Eltern zu entwickeln, um ein Setting für eine optimale

---

<sup>56</sup> Mütterinterview, Nr. 78, Z.68ff.

<sup>57</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 95

<sup>58</sup> Vgl. Bensel, Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen; S. 212

<sup>59</sup> Vgl. Weigelt, Familie im Werden – Veränderungen der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes, S. 7

Entwicklung, sowie Förderung des Kindes zu schaffen.<sup>60</sup> Dieser Vorgang wird unterstützt durch die Integration der neuen Rolle als Eltern in das Selbstbild. Häufiger Kontakt zum Kind und das erfolgreiche Erproben verschiedener Handlungsstrategien verstärkt die Bildung einer Mutter-/ Vaterrolle. Probleme mit dem Neugeborenen erschweren diesen Anpassungsprozess. Eine erschwerte Anpassung an die neuen Herausforderungen, kann das Stressempfinden erhöhen. Der Grad des empfundenen Stresses hat Einfluss auf das psychische und, unter weiterem Einfluss von Stress, auf das körperliche Befinden. Besonders hohe Belastungsfaktoren lassen sich in den ersten Wochen der Geburt bei der Mutter feststellen. Die psychischen und körperlichen Auswirkungen, wie Erschöpfung, Schlafmangel, Einsamkeit und verminderte Entschluss- und Tatkraft kommen den Symptomen einer Depression gleich. Diese verringert sich ungefähr 18 Monate nach der Geburt.<sup>61</sup> Ein Zusammenhang kann diesbezüglich mit der beginnenden Selbstständigkeit des Kindes bestehen. Durch die Selbstständige Nahrungsaufnahme und dem äußern von Bedürfnissen ist die Belastung der Mutter nicht mehr so gegeben. Unter anderem sind auch die hormonellen Veränderungen im weiblichen Körper maßgebend für das Befinden. Vielmehr als die hormonellen Veränderungen scheinen die soziale Stellung der Mutter im sozialen Konstrukt aus Freundschaften, Familie, Partnerschaft zu sein, sowie die Kompetenz zur Anpassung und Bewältigung der Herausforderungen des Transitionsprozesses. Die soziale Zufriedenheit steigt, wenn eine Anpassung an Rollenverteilungen, Arbeitsteilungen vollzogen worden ist. Weiterer Einfluss auf das psychische Befinden der Mutter haben die Erfahrungen, die die Gebärende im Krankenhaus gesammelt hat. So haben, durch die Mutter positiv bewertete Erfahrungen und Interaktionen mit dem Personal, einen Einfluss auf das Befinden der Frau. Die Mutter empfindet ebenfalls eine Stressminderung, wenn der Kindesvater/ Partner die Frau auf verschiedenen Ebenen entlastet. Besonders Entlastend wirkt sich die Betreuung des Kindes durch den Vater auf die Mutter aus. Dies schafft ihr freie Zeit als Individuum und mindert das Stressempfinden, da, besonders die Frau viel Zeit mit der Versorgung und Fürsorge des Kindes verbringt. Dabei bleibt der Kindesmutter wenig Zeit zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse.<sup>62</sup> Besonders Männer, die sich in der Zeit der Schwangerschaft mehr engagieren, übernehmen mehr Versorgungstätigkeiten nach Geburt des Kindes. Das gezeigte Engagement der Männer vor und nach der Geburt hängt von dem

---

<sup>60</sup> Vgl. Fthenakis; Textor, Mutterschaft, Vaterschaft, S. 18

<sup>61</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 81

<sup>62</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 79ff.

Bildungsniveau ab. Wobei jüngere Männer sich ebenso mehr beteiligen.<sup>63</sup> Dass sich junge Männer mehr am Haushalt und der Versorgung des Kindes beteiligen kann, durch den Wandel der Geschlechterrollen und dessen Angleichung begründet sein. Die Kontaktzeit zwischen dem Vater und dem Kind, lässt ihm den Freiraum eigene, erfolgreiche Handlungsstrategien zu erarbeiten, Versorgungstätigkeiten zu erproben und dementsprechend angemessen auf die Bedürfnisse des Kindes zu reagieren. Der Mann erlangt Sicherheit in seinem Handeln, was dazu führt, dass er die Rolle des Vaters in seine Identität integriert. Nicht erfolgreiches Befriedigen des Kindes, dass sich durch Schreien und Quengeln äußert, belastet das väterliche Rollenbild und sein Befinden.<sup>64</sup> Zusätzlich ist das psychische Befinden des Vaters durch erlebten Druck belastet. Die erweiterte Verantwortung des Vaters als alleiniger Verdiener und Versorger der jungen Familie, ist eine neue Situation für ihn, die diesen Druck auslöst. Im Zusammenhang dazu wünschen sich Männer emotionalen Beistand in beruflichen Problemen. Diesen kommunizieren sie, weitaus weniger, als Mütter ihren.<sup>65</sup> Gesellschaftlich ist dieser Fakt mit den Rollenspezifischen Stereotypen, die weiter (in abgeschwächter Form) vorherrschend sind.

---

<sup>63</sup> Vgl. Dechant; Schultz, Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland, S. 590

<sup>64</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 99

<sup>65</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 79

## 6.1 Arbeitsteilung

Beim Thema der Arbeitsteilung im Übergang zur Elternschaft ist zunächst wichtig die Arbeitsbereiche zu differenzieren und zu definieren. Die Arbeitsteilung vollzieht sich auf zwei Ebenen. Zum einen die Ebene der Erwerbstätigkeit und zum anderen die Ebene der häuslichen Aufgaben, wie Arbeiten im Haushalt und nach der Geburt die Versorgung/Betreuung des Kindes. Vor dem Eintreten der Schwangerschaft ist ein Unterschied im Umfang der beruflichen Arbeitszeit zwischen den Partnern kaum erkennbar. Die Probanden in der LBS- Studie zeigten, dass die überwiegende Menge der Paare kaum Unterschiede im beruflichen Stundenvolumen aufweisen.<sup>66</sup> Auch Dechant und Schulz brachten in ihrer Erhebung zum Thema Arbeitsteilung keine anderen Ergebnisse hervor. Nur wenige Paare weisen eine abweichende Differenz im Vergleich des zeitlichen Umfanges der Erwerbstätigkeit auf. Jedoch konnten sie herausfinden, dass der Umfang der beruflichen Erwerbstätigkeit mit der Verteilung der häuslichen Aufgaben zusammen hängt. Ist das Stundenvolumen im Beruf bei beiden Partnern gleich, leben diese Paare eher ein egalitäres Arbeitsteilungsmodell. Weißt ein Partner einen höheren zeitlichen Arbeitsumfang auf, so übernimmt der andere Partner meist selbstverständlich mehr Aufgaben auf der häuslichen Arbeitsebene.<sup>67</sup>

*„Das wird einem schon von vornherein klar, dass man dann ...,  
wenn beide auf Arbeit gehen, ... auch beide irgendwie was machen  
müssen“<sup>68</sup>*

So ist die gelebte Arbeitsteilung auf beiden Ebenen summiert, gleichmäßig verteilt. Das bedeutet, aber nicht, dass die Arbeitsaufgaben der jeweiligen Ebene im gleichen Umfang von beiden Partnern erledigt werden.

*„Einfach dadurch, dass ich ganztags arbeite und sie halbtags arbeitet,  
macht sie einfach ... am Vormittag die Arbeiten, ... die so  
anfallen, bis ich abends komme, ist es erledigt, deswegen fällt da  
eigentlich für mich wenig an“<sup>69</sup>*

---

<sup>66</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 70

<sup>67</sup> Vgl. Dechant; Schultz, Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland, S. 596

<sup>68</sup> Dechant; Schultz, Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland, S. 597

Eine partnerschaftliche Beteiligung an den Arbeitsaufgaben wird durch die Mutter als Unterstützung, sowie Entlastung gesehen und verringert ihr Stressempfinden.<sup>70</sup> Traditionelle Rollenverteilungen vor der Geburt des Kindes sind nur selten in den Befragungen erkennbar. Das traditionelle Modell der Arbeitsteilung nach Geschlechtern wird eher gelebt, wenn die Partner ein niedrigeres Bildungsniveau aufweisen.<sup>71</sup> Mit Eintreten der Mutter in den gesetzlich vorgeschriebenen Mutterschutz, meist acht Wochen vor dem errechneten Geburtstermin verschieben sich die Zuständigkeiten. Da in den meisten Fällen die Mutter nach dem Mutterschutz den höheren Anteil der Elternzeit in Anspruch nimmt, hat das Einfluss auf die Einkommensverhältnisse der Familie. Begründet wird diese Entscheidung durch die biologischen Faktoren bezüglich der Versorgung des Kindes (Stillen) und der engen Symbiose zwischen Mutter und Kind.

*„[Interviewer]: Hat das bei Ihnen mal angestanden diese Entscheidung, ob der Mann einen Teil der Elternzeit nimmt?*

*B[efragte]: Ja. ... von mir aus war das eigentlich kein Thema, weil ich gerne daheim bleibe, ... aber ich denke er ... hätte überhaupt kein Problem damit, Hausmann zu sein und daheim zu bleiben, aber schon allein, ... was das Stillen angeht, geht es ja gar nicht anders und ich hätte mir das auch nicht nehmen lassen, muss ich ganz ehrlich sagen.“<sup>72</sup>*

Diese Entscheidung führt dazu, dass der Vater sich in der Rolle des Alleinverdieners wieder findet. Durch die Unausweichlichkeit und der Auferlegung eines erhöhten Verantwortungsgefühls, löst die Rolle des Ernährers der Familie psychischen Druck aus. Fthenakis arbeitete aus der LBS- Studie heraus, dass mehr als ein Drittel der Männer in der Zeit bis drei Jahre nach der Geburt des ersten Kindes mindestens eine berufliche Veränderung erlebt haben. Berufliche Veränderungen bestanden in einem Wechsel des Berufs, dem Eintreten in die Berufswelt nach Beendigung einer Ausbildung/ Studiums, dem Wechsel der Arbeitsstelle, eines Aufstiegs im Betrieb oder Beteiligung an der Elternzeit.<sup>73</sup> Knapp die Hälfte der Befragten Männer der Studie von Dechant und Schulz

---

<sup>69</sup> Dechant; Schultz, Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland, S. 597

<sup>70</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 100

<sup>71</sup> Vgl. Dechant; Schultz, Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland, S. 594ff.

<sup>72</sup> Dechant; Schultz, Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland, S. 600

<sup>73</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, 70ff

zur Arbeitsteilung im Übergang zur Elternschaft würden gerne einen Teil der Elternzeit für sich In Anspruch nehmen. Nur ca. 19% gehen ihrem Wunsch, einem Anteil an der Elternzeit wahrzunehmen, nach. Ein Grund für die fehlende Beteiligung an der Elternzeit ist, wie im Zitat der Befragten erkennbar, oft durch die Mütter teilweise nicht erwünscht. Zusätzlich ist der Einkommensverlust durch den Partner ein Grund für das Paar sich gegen einen Elternzeitanteil des Vaters zu entscheiden. Da der Mann im Vergleich zu der Frau ein höheres Netto Einkommen vorweisen kann. Männer befürchten durch eine Inanspruchnahme der Elternzeit und der damit verbundenen Auszeit im Betrieb, berufliche Nachteile, sowie dem Verlust des Ansehens am Arbeitsplatz.<sup>74</sup> Die Arbeitsteilung unterliegt zumindest in der ersten Zeit nach der Geburt des ersten Kindes einer Traditionalisierung in der Rollenteilung. Schon in der Schwangerschaft setzte sich das Paar mit der möglichen strukturellen Neuordnung der Arbeitsteilung auseinander, was Teil der Anpassung zur Bewältigung des Transitionsprozess ist. Die, in dieser Zeit, entwickelten Konzepte zur Arbeitsteilung entsprechen meist nicht im vollen Umfang, dem nach der Geburt real gelebten. Die Umsetzung der, vor der Geburt, erarbeiteten Verantwortlichkeiten gelingt dem Par meist nicht optimal, sodass diese im Zusammenleben mit dem Neugeborenen überarbeitet werden müssen. Dechant und Schulz arbeiteten vier differenzierte Arbeitsteilungskonzepte zur Antizipation heraus:

1. Bei diesem Konzept lebt die Familie eine traditionelle geschlechterspezifische Rollenverteilung der Arbeitsaufgaben nach der Geburt des Kindes. Durch den Vater wird die finanzielle Lage gesichert. Er geht im vollen Umfang seiner Erwerbstätigkeit nach, während die Kindesmutter die Erwerbstätigkeit aussetzt. Die berufliche Pause der Kindesmutter, nutzt sie, um sich den häuslichen Aufgaben und der Versorgung des Kindes zu widmen.
2. Die neuen Eltern erledigen die Arbeiten im Haushalt, sowie die finanzielle Absicherung durch eine bezahlte, berufliche Tätigkeit gemeinsam. Nach der Beendigung des Mutterschutzes, bleibt die Mutter einige Monate erwerbslos und nimmt Erziehungsurlaub. Danach geht die Kindesmutter wieder einer geringfügigen oder Teilzeit Tätigkeit nach, sodass die Aufgaben beider Ebenen der Arbeitsteilung durch beide Elternteile anteilmäßig erledigt werden.

---

<sup>74</sup> Vgl. Dechant; Schultz, Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland, S. 599ff.



3. Die Mutter geht nach der Geburt des Kindes und Beendigung des Mutterschutzes ihrer beruflichen Tätigkeit weiter nach. Der Kindesvater übernimmt dafür die anfallenden Arbeiten im Haushalt, sowie die Betreuung und Versorgung des Kindes.
4. Die Paare versuchen ein egalitäres Arbeitsteilungskonzept zu leben und nach der Geburt weiter umzusetzen. Die Aufgaben bezüglich des Haushaltes und der Kinderversorgung, sowie die Erwerbstätigkeit werden individuell organisiert, sodass sowohl die Mutter als auch der Vater einen Anteil an allen anfallenden Aufgaben haben.

Diese wurden durch die Eltern gemeinsam erarbeitet und mit ihren Vorstellungen von Geschlechterrollenmodellen in Familien in Einklang gebracht.<sup>75</sup>

### 6.2 Soziales Umfeld

Das soziale Umfeld hat einen besonderen Einfluss auf die Bewältigung des Transitionsprozesses. Sie können durch die Betreuung des Kindes Entlastung für die Eltern schaffen. Der Grad an Unterstützung durch das soziale Umfeld der Eltern, steht im Zusammenhang mit der, durch die Eltern beschriebene Partnerschaftsqualität.<sup>76</sup> Umso größer und bedarfsgerechter die Unterstützungsangebote sind, desto höher ist die empfundene Partnerschaftsqualität. Nach Bekanntwerden der Schwangerschaft sind die werdenden Eltern mit Verunsicherungen durch die beginnenden körperlichen Beschwerden und deren Auswirkungen auf die psychische Verfassung konfrontiert. Die psychische Verunsicherungen löst einen Wunsch nach mehr Sicherheit und Kontrolle aus. Das Paar zieht sich zunächst, zu Beginn der Schwangerschaft sozial zurück. Der Fokus des Paares liegt auf dem beginnenden Anpassungs- und Bewältigungsprozessen. Die Entscheidung für das Gebären des Kindes oder dem Abbruch der Schwangerschaft, vorausgesetzt ist, dass diese nicht geplant war, wird gemeinsam gefällt. Ist eine Entscheidung für die Fortsetzung der Geburt gefallen, so wird diese der Familie und den Bekannten öffentlich gemacht. Ist der Zeitpunkt der Schwangerschaft gesellschaftlich günstig, erfahren die Eltern mehr Wertschätzung und Freudenbekundungen durch ihre sozialen Kontakte. Eine Schwangerschaft wird eher als passend gesehen, wenn die

---

<sup>75</sup> Vgl. Dechant; Schultz, Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland, S. 599ff.

<sup>76</sup> Vgl. Weigelt, Familie im Werden – Veränderungen der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes, S. 8

Eltern mindestens volljährig sind, eine abgeschlossene Ausbildung, einen festen Lebensmittelpunkt und Kompetenzen zur Sicherung des eigenen Lebens haben. Die Schwangere und ihr Partner unterliegen einen sozialen Statuswandel von einer Partnerschaft hin zu lebenslang bestehender, familiärer Bindung. Die Schwangere ist sozial von anderen Frauen und dem alten Leben abgegrenzt. Die soziale Abgrenzung wird passiv, durch gesellschaftliche Normen und medizinische Vorschriften für Schwangere vorgenommen. Eine aktive Abgrenzung zu anderen Frauen nimmt die werdende Mutter durch ihre Kleidung, dem Nachkommen der Normen und Vorschriften und ihrer Gesprächsthemen, die sich auf Austausch und Erwerb von Informationen bezüglich der Schwangerschaft und des Kindes konzentriert. Der Grund dafür ist das Gefühl der Ohnmacht, durch nicht zu kontrollierende körperliche und psychische Veränderungen der Frau. Dem versucht die Schwangere mit dem Sammeln von Informationen entgegen zu wirken. Die Präferenzen von bestehenden sozialen Kontakten verändern sich geringfügig. Bestehende Freundschaften bleiben, laut Ergebnissen aus Studien bestehen, Kontakte zu anderen Paaren mit Kindern oder werdenden Eltern werden wichtiger. Der Planungsaufwand freizeittlicher Aktivitäten ohne das Kind als Paar, als Individuum und mit dem Kind wird größer. Genaue Absprachen zur Betreuung des Kindes, durch mögliche soziale Ressourcen und der zur Verfügung stehenden Zeit der Freunde müssen getätigt werden, um einen passenden Zeitpunkt für Treffen zu organisieren, besonders bei Treffen außerhalb des eigenen Haushaltes ohne das Kind. Auch hier unterliegen die Frauen einem höheren Aufwand als Individuum eigene soziale Kontakte zu pflegen, als die Väter. Die erhöhte Verantwortung zur Versorgung des Kindes bestimmt in diesem Fall die Möglichkeiten zur Freizeitplanung. Freundschaftliche Kontakte als Familie zu pflegen erfordert die Organisation von Versorgungsgegenständen für das Kind, um den Bedürfnissen des Kindes auch außerhalb der Wohnung nachkommen zu können. Ein neuer Umfang von Organisationskompetenzen muss erarbeitet werden.<sup>77</sup> Kontakte zu anderen Familien werden auch durch bestehende Unsicherheiten der werdenden Eltern wichtiger, um Informationen zu sammeln und bezüglich der Herausforderungen vorbereitet zu sein. Das Sammeln von Informationen ist der Versuch des Paares sich auf die weiteren Veränderungen einzustellen und ein Gefühl der Sicherheit wieder zu erlangen. Nach der Geburt des Neugeborenen beginnt für die Eltern erneut eine Phase mit Verunsicherungen, welche besonders bei den Frauen den Wunsch nach emotionaler Unterstützung aufkommen lässt. Die hormonellen Umstellungen des Körpers und die physische Belastung durch die Geburt, haben

---

<sup>77</sup>Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 334f.

Auswirkungen auf die psychische Verfassung der Mutter.<sup>78</sup> Gespräche und soziale Kontakte sind für das Paar eine große Unterstützung zur Bewältigung der neuen Anforderungen. Das Bedürfnis nach emotionalem und sozialem Austausch mit dem Partner, sowie familiärer und außerfamiliärer Kontakt ist größer als der Wunsch finanziell unterstützt zu werden. Der Wunsch nach finanzieller Unterstützung ist abhängig vom Einkommen der Eltern. Umso höher das Einkommen der Eltern ist, desto weniger empfinden sie ein Bedürfnis nach finanzieller Unterstützung. Weiterhin wächst der Wunsch nach Entlastung im Bereich der Betreuung des Kindes, da die freie Zeit der Mutter zur Befriedung ihrer eigenen Bedürfnisse, durch die Betreuung und Versorgung des Kindes eingeschränkt ist. Dieses Bedürfnis tritt verstärkt bei der Kindesmutter auf, was sich darauf zurückführen lässt, dass die Mutter in der Regel den höheren Anteil an den Versorgungsaufgaben übernimmt. Männer hingegen wünschen sich emotionale Unterstützung im Bereich der beruflichen Aufgaben, um Probleme zu besprechen.<sup>79</sup> Dies ist passend zur Erkenntnis, dass Männer mehr Druck in ihrer alleinigen Verantwortung als Ernährer verspüren. Wichtige Ressourcen sind hierbei die Großeltern, die emotional unterstützen und die Betreuung des Kindes übernehmen können. Eine Rolle hierbei spielt auch die Erreichbarkeit der Großeltern, also die Entfernung des Wohnortes und dessen eigene Erwerbstätigkeit. In der Nutzung der Ressourcen von beiden Großeltern treten Unterschiede auf. Die Eltern der Kindesmutter werden häufiger als Entlastung und emotionale Stütze genutzt, als die Großeltern väterlicherseits. Der Grund hierfür kann die subjektive Vorliebe der Kindesmutter sein, da diese den erhöhten Teil der Betreuung des Kindes im Normalfall übernimmt.

### 6.3 Innerfamiliäre Beziehungen

Das Beziehungskonstrukt vor der Schwangerschaft und der Geburt des Kindes besteht aus zwei Partnern. Die Bindung zwischen ihnen ist bedingt durch Emotionalität und Exklusivität. Eine Schwangerschaft bedeutet ein Wandel der bisherigen Bindungseigenschaften. Mit Aufbau der Bindung zum Kind, beginnend durch die Kenntnis der Schwangerschaft setzt der Wandel der bestehenden Beziehungsebene zwischen dem Paar, ein. Die Auseinandersetzung mit den physischen und psychischen Veränderungen, die die Schwangerschaft auslösen kann, sowie dem gemeinsamen Bewältigen der neuen Herausforderungen, fördert die Bindung zwischen dem Paar. Der Bindungsaufbau zum

---

<sup>78</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 75f.

<sup>79</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 79

Kind kann durch die ersten Ultraschalluntersuchungen, dem Hören der Herztöne und dem Spüren der ersten Kindsbewegungen intensiviert werden. Nach der Geburt des Kindes verändern sich die Beziehungsebenen und eine neue Bindungsperson kommt hinzu. Das Beziehungsgleichgewicht von zwei Erwachsenen wird durch die, des Kindes gestört. Im Beziehungskonstrukt entsteht ein Übergewicht an Erwachsenen. Zusätzlich zu der bestehenden Dyade aus der Bindung zwischen der Mutter und dem Vater, gibt es nach der Geburt des Kindes zwei weitere. Die beiden zusätzlichen Dyaden bestehen zwischen der Mutter und dem Kind, sowie der Beziehung zwischen dem Vater und dem Kind. Die reinen zweier Beziehungen werden durch eine Triade ergänzt. Diese beschreibt die Beziehung unter Berücksichtigung aller drei Personen des Konstrukts aus systemischer Sicht.<sup>80</sup>

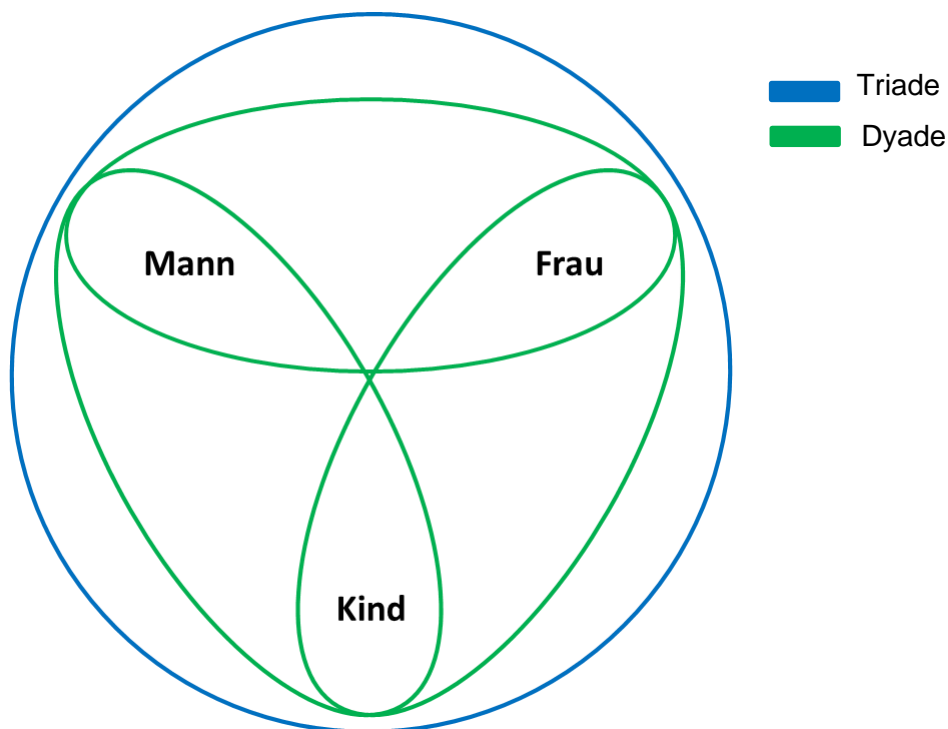


Abbildung 4: Dyaden- und Triadenschema in einer Familie (Mutter-Vater-Kind)

Nach erkennen der Schwangerschaft weist die Paarebene erste Veränderungen auf. Die Bewältigung der Anforderungen innerhalb der Schwangerschaft kann einen positiven Einfluss auf die Paarebene haben. Die Partnerschaftsqualität vor der Geburt des Kindes hat Einfluss auf die Geburt. Eine hohe Partnerschaftsqualität löst beim Mann ein erhöhtes

---

<sup>80</sup> Vgl. Petzold, Der Übergang zur Elternschaft- Was geschieht mit Eltern und was hilft, eine Beziehung zum Kind aufzubauen?, S. 5f.

Maß an Sorge in der Auseinandersetzung mit der bevorstehenden Geburt aus.<sup>81</sup> Je qualitativer die Bindung zur Frau, desto höher ist die Sorge des Mannes bezüglich des Geburtsvorganges. Eine Befragte der Mütterinterviews äußerte sich über Probleme auf der Ebene der Paarbeziehung. Mit Einsetzen der Wehen in kurzen Abständen mitten in der Nacht, stellten sie sich die Fragen nach der Erreichbarkeit des Krankenhauses und der bevorstehenden Geburt auseinander. Die Abhängigkeit von Partnerschaftsqualität und Sorge um die werdende Mutter, wird hier deutlich.

*„[Mutter:] (.) denn mein Freund meint noch so zum Anfang Ja dann lauf mal zum Krankenhaus blabla Ich sag Hallo Krankenhaus da läufste erstma so schon ne halbe Stunde und wenn ich dann mit dicker Murrel und Wehen (M[Interviewerin]: Mhm) Ich sach da brauchen wir drei Stunden bis wir da sind Naja das schaff=mer schon schaff=mer schon. Ich sag hm du bist ja nicht schwanger @(..)@“<sup>82</sup>*

Das letzte Schwangerschaftsdrittel ist geprägt durch Intimität und Zuneigung.<sup>83</sup> Zurückführen lässt sich der Anstieg der Zärtlichkeit auf die psychischen und emotionalen Auswirkungen und der körperlichen Anstrengung durch die voranschreitende Schwangerschaft der Frau. Der hoch belastende Zustand der Frau fördert den Wunsch nach emotionaler Zuwendung. Nach der Geburt des Kindes nimmt die empfundene Zuneigung und Wertschätzung durch den Partner ab. Begründbar ist dies mit dem hohen Hilfe- und Versorgungsbedarfes des Kindes, der wenig gemeinsame, freie Zeit für die Eltern bietet. Darunter leidet die, vor der Geburt immer vorhandene Zweisamkeit und die gemeinsame Zeit zur Erholung. Dadurch wird das Sexualleben des Paares stark eingeschränkt, bis zu 60% im Vergleich zur Situation vor der Schwangerschaft. Neben der fehlenden Zeit für Sexualität, sind hormonelle Umstellungen im Körper der Frau dafür verantwortlich, dass ihr Bedürfnis nach sexuellem Verkehr, nach der Geburt sinkt. Unterstützt wird das Sinken dieses Bedürfnisses durch Erschöpfung der Frau und Schmerzenden Sexualorganen, wie zum Beispiel die Brüste. Neben dem Schmerz durch die Produktion von Milch, besteht ein Hemmnis der Frau, da die Brüste ebenso Nahrungsquelle für das Kind sind. Die fehlende Intimität zwischen den Partnern, senkt die Zufriedenheit des Mannes. Die Einschränkungen durch die Geburt des Kindes im Bereich der freien Zeit empfindet der Mann, nach eigenen Aussagen, als besonders groß (Männer 58%/ Frauen 38%). Auch die Zufriedenheit mit dem jeweils anderen Partner nimmt ab, da

---

<sup>81</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 95

<sup>82</sup> Mütterinterview, Nr. 134, Z. 243ff.

<sup>83</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 87

wenig Zeit für positive Kommunikation, Wertschätzung und Zärtlichkeit bleibt.<sup>84</sup> Im Großen und Ganzen gesehen stellen Frauen im ersten halben Jahr mit dem Kind die größeren Veränderungen auf der Paarebene fest.<sup>85</sup> Die Bindung zwischen der Mutter und dem Kind ist sehr intensiv. Begründbar ist die Intensität mit der hohen körperlichen und erhöhten emotionalen, sowie psychischen Leistung der Frau in Bezug auf die Schwangerschaft, die Geburt und die Nahrungsversorgung des Kindes. Die Mütter beschreiben ihr Kind meist als Priorität.

*„M[utter]: Achso ja, äh, ja, also wie gesagt. Mittags hab ich ein bisschen Zeit für mich, wobei ich da ja trotzdem auf sie achten muss, so. Ähm, ansonsten abends halt wenn sie denn im Bett liegt, beziehungsweise wenn mein Freund nachmittags von der Arbeit kommt. Denn (.) also ich nehm mir die Zeit nicht, aber ich könnte sie mir nehmen für mich selber, so. Also das ich dann mal irgendwas machen oder so aber (.) bin dann lieber zu Hause bei meinem Kind. @(.).@“<sup>86</sup>*

Die Partnerschaftsqualität hängt ebenfalls mit der Partnerschaftsqualität der Herkunftsfamilie zusammen. Herausgefunden wurde, dass Beziehungen nach der Geburt des Kindes, in denen die Frau aus einer Trennungsfamilie stammt, die Qualität ihrer Partnerschaft negativer beschrieben, als andere aus intakten Familien. Besonders im Umbruchsprozess der Familiengründung kann das Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Transitionsprozess und eine Verschlechterung der Partnerschaftsqualität darstellen. Bei Männern ist es relativ irrelevant, wie sich die Beziehung seiner Eltern gestaltete.<sup>87</sup> Durch biologische und hormonelle Faktoren ist die Bindung zwischen der Mutter und dem Kind zunächst weitaus intensiver. Die Herausforderung für den Vater ist diese Umstände zu akzeptieren.<sup>88</sup> Der Beziehungsaufbau zwischen dem Vater und dem Kind ist zunächst weniger intensiv als der zwischen der Frau und dem Kind. Unterstützt wird die Eltern-Kind Beziehung mit den Übernahmen der Vater- Bzw. Mutterrolle. Die Elternbeziehung hat Einfluss auf die Entwicklung und die Persönlichkeit des Kindes, sowie deren wechselseitige Beeinflussung auf die Paarebene. Die Partnerschaftsqualität ist abhängig von den Eigenschaften des Kindes. Je ruhiger und pflegeleichter das Kind ist, desto harmonischer ist die Beziehung auf der Paarebene. Im Umkehrschluss bedeutet es, dass

---

<sup>84</sup> Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 86ff.

<sup>85</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 104

<sup>86</sup> Mütterinterview, Nr. 78 ,Z. 31ff.

<sup>87</sup> Vgl. Fthenakis; Kalicki; Peitz, Paare werden Eltern, S. 241ff.

<sup>88</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern, S. 97

herausfordernde Babys, das Paar belasten und mehr Stress verursachen. Der verursachte Stress durch das Kind negativiert die partnerschaftliche Qualität, was wiederum das Verhalten des Kindes negativ beeinflussen kann. Aus dieser Erkenntnis heraus bildet sich eine Bedingungs spirale. Bei einer belasteten Beziehung der Eltern, die durch unerwünschte Eigenschaften des Kindes weiter strapaziert wird, kann es zu pathologischen Verhaltensweisen beim Kind und den Eltern führen. Wiederum kann sich eine Bedingungs spirale auch bezüglich positiver Eigenschaften und einer fördernden Familiensituation bilden. Je unbelasteter die Eltern sind, desto unproblematischer ist die partnerschaftliche Beziehung. Die harmonische Stimmung der Eltern hat positiven Einfluss auf das Kind und fördert, sowie bedingt sich weiter.<sup>89</sup>

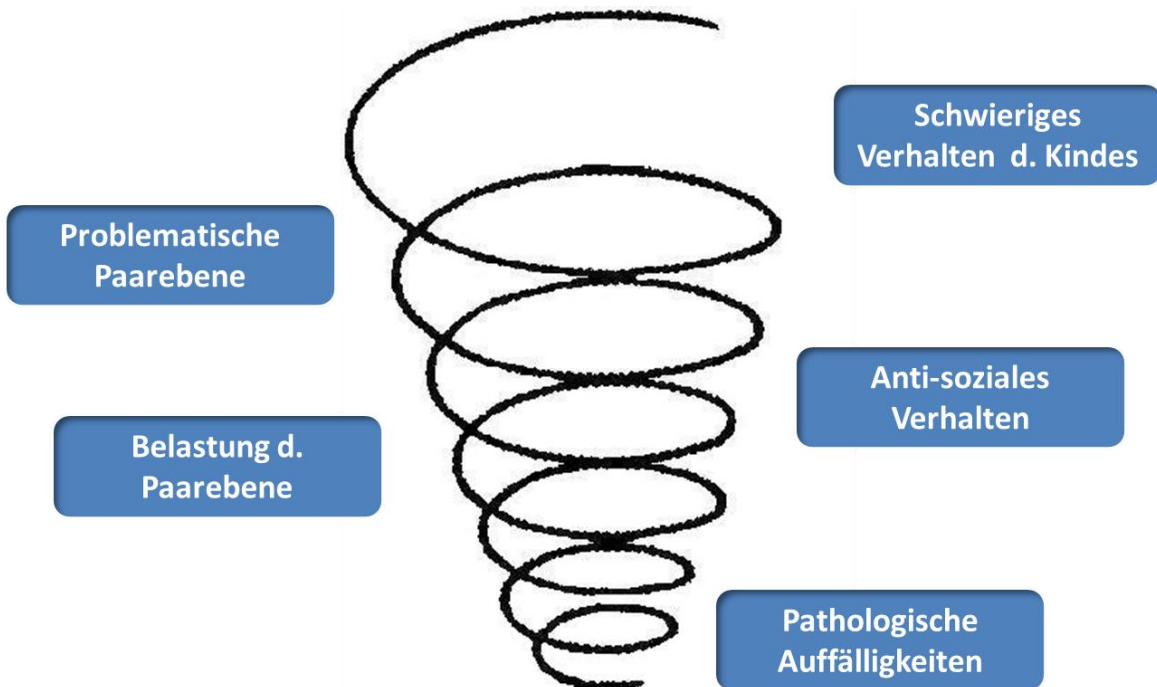


Abbildung 5: Beispiel zur Belastungsspirale von Beeinflussung durch das Verhalten des Kindes und der Qualität der Paarbeziehung

Diese Zusammenhänge lassen sich in den Mütterinterviews der Hochschule Magdeburg-Stendal auch als positive Beeinflussungsspirale erkennen. Die Beziehung der Eltern wird nicht negativ beschrieben und die Mutter beschreibt sich selbst als gelassen und glücklich.

---

<sup>89</sup> Vgl. Petzold, Der Übergang zur Elternschaft- Was geschieht mit Eltern und was hilft, eine Beziehung zum Kind aufzubauen?, S. 7

J[...]: „ja okay (...) em wenn du an die Zeit denkst als er noch klein war also nen Säugling war em wie warn das für dich plötzlich Mutter zu sein?“

A[...]: „schön (.) schönes Gefühl“

J[...]: „ja“

A[...]: „sehr schönes Gefühl das auf alle Fälle (2) weil ich hab im freu eh in Freundschaften halt auch schon viele Freunde die vor mir Kinder gekriecht haben und irgendwann hab ich dann gemerkt so da ist das Muttergefühl und ja als er dann natürlich auf der Welt war (2) umso schöner ne also doch ein sehr schönes Gefühl“

J[...]: „em und gab es auch stressige Situation wenn du so zurück denkst?“

A[...]: „(2) ich muss eigentlich sagen er war er ist pflegeleicht (2)“

J[...]: „hm“

A[...]: „der Körper gewöhnt sich ich hab ja die erste Zeit gestillt und der Körper gewöhnt sich einfach dran das er nur drei vier Stunden schläft also ich bin morgens trotzdem gelassen aufgestanden also (2) nee also stressige Situationen eigentlich nicht“<sup>90</sup>

Die Partnerschaftsqualität und der gewählte Erziehungsstil unterliegen einer wechselseitigen Wirkung. Die Wertschätzung des einzelnen Familienmitgliedes in seiner Familienrolle bestimmt die jeweilige Qualität des Konzepts. Die Qualität der elterlichen Beziehung und die Art der Interaktion, kann die Art der Erziehung widerspiegeln. Ein positiver Umgang zwischen den Eltern, bedingt ein harmonisches Klima in der Familie. Der Umgang mit dem Kind kann ebenso eher positiv gestaltet werden. Der subjektive Erfolg, der Erziehung kann die Elternrollen bestärken. Wiederum ruft diese bestärkte Rollenidentität Sicherheit im Erziehungsstil hervor und äußert sich in einem konstanten Erziehungsstil. Konstanz im Erziehungsstil hat positiven Einfluss auf die Entwicklung des Kindes. Ebenso wie diese Auswirkungen einen positiven Verlauf nehmen können, kann dieser Ablauf auch negativ geprägt werden.<sup>91</sup> Der Erziehungsstil der Eltern hat Folgen auf die Entwicklung des Kindes und deren Eigenschaften, die wiederum das Erziehungskonzept beeinflussen. Das Erziehungsverhalten der Eltern wirkt auf die Eigenschaften des Kindes aus. Kinder spiegeln das Verhalten der Eltern wieder. Verhaltensweisen der Eltern werden durch die Kinder angenommen und begegnen ihnen wiederum mit den vorgelebten Verhalten. Die wechselseitige Wirkung dieser Ebene wird erst seit einigen Jahren betrachtet. Aus dieser Annahme geht hervor, dass die Eltern das

---

<sup>90</sup> Mütterinterview, Nr. 68, Z. 152 ff.

<sup>91</sup> Vgl. Petzold, Der Übergang zur Elternschaft- Was geschieht mit Eltern und was hilft, eine Beziehung zum Kind aufzubauen?, S. 8



Verhalten des Kindes durch das Vorleben von erwünschten Verhaltensweisen positiv beeinflussen können. Ein offenes, liebevolles, förderndes Verhalten, ohne wenig Strafen fördert die positive Entwicklung zu einem sozial und emotional kompetenten Kind. Bezüglich des Einflusses des mütterlichen Verhaltens, auf das Verhalten des Kindes gibt es belegte Erkenntnisse. Das Verhalten der Väter hätte bei Untersuchungen ergeben das ihr Verhalten, größeren Einfluss auf die Söhne hat. Dies kann an der Rollenverteilung der Eltern liegen. In der Gesellschaft herrscht immer noch ein Bild von der emotionalen und sozialen Frau, während der Mann für die kognitiven und explorativen Verhaltensweisen steht. Hierfür ist der folgende Auszug aus einem Mütterinterview ein gutes Beispiel.

*„P: Ähm na wie gesagt wir stecken grad so n=bisschen in=ner Krise drinne weil ähm (.)er ist halt sehr einnehmend (M: Mhm) sag ich mal und mit dem Kleinen ähm gehts an sich ganz gut wenn ich dabei bin (M: Mhm) allerdings ahm ist er nicht (.) so ähm (.) entspannt sag ich mal also er is äh sehr schnell gestresst und wenn der Kleine dann (.) wegen irgendwas rummeckert oder so er hat ja auch so=ne schwierige Phase da ja mit zwei Jahren probieren die sich ja aus (M: Mhm) und er ist da nicht so (.) hm er kann da nicht so viel hinnehmen sag ich mal und dann äh wirds schnell laut und (.) naja also er wird jetzt nich brutal dem Kleenen (M: Mhm) gegenüber aber er (.) er (2) das sag ich jetzt mal in Anführungsstrichen er rastet schnell aus das er äh laut wird und den Kleenen ins Zimmer schickt und (.) die Spanne ist bei mir noch=n bisschen weiter aber es is halt es is auch schwierig mit dem Klennen er is >nen< sehr sehr aktives Kind (.) vielleicht sogar hyperaktiv aber das ham=wer noch nicht testen lassen (M: Mhm) und (.) von daher es is auch mitunter n=bisschen kompliziert aber (.) er hält da halt nicht soviel aus. (M: Mhm) Aber sonst funktionierst einwandfrei also er kümmert sich um den Kleenen er (.) macht auch alles was mit dem Kleenen zu tun is und die toben och rum und ham total viel Spaß mitnander (2) und (2) die Rollen sind gut aufgeteilt Ich bin die Mama die kuschelt und er is der Papa der spielt das @(. )@“<sup>92</sup>*

---

<sup>92</sup> Mütterinterview, Nr. 134, Z. 68ff.

## 7 kulturelle Hintergründe der Elternschaft

Die Kultur und die Gesellschaft in der Paare leben, haben starken Einfluss auf die Bewältigung der Herausforderung im Übergang zur Elternschaft. Grundlegende Unterschiede lassen sich in westlichen und traditionellen Kulturen erkennen. Aber auch ähnlich gesellschaftlich strukturierte Länder weisen Unterschiede auf. Der Übergang zur Elternschaft scheint in Deutschland überwiegend ein entscheidender und gut überlegter Schritt im Leben zu sein. Deutsche Paare sind im Durchschnitt fünf Jahre zusammen bevor sie sich für ein Kind entscheiden, während koreanische Paare, zum Beispiel ein bis eineinhalb Jahre zusammen, wenn sie sich für die Familienbildung entscheiden. Bensel arbeitet ebenso heraus, dass der Übergang zur Elternschaft in Deutschland ein höheres Risiko für eine Trennung des Paares besteht.<sup>93</sup> In westlichen Kulturen werden Geburten vergleichbar gefährlicher wahrgenommen, als in traditionellen Kulturen. Die Geburt findet in der Regel in einem unbekanntem Setting, dem Krankenhaus mit unbekanntem Personal, dem Krankenhauspersonal statt. Die fortschrittlichen Länder bieten ein breites Angebot an medizinischen Unterstützungs- und Vorbereitungsangeboten, während Schwangeren aus traditionellen Kulturen überwiegend soziale Unterstützung durch andere Mütter oder Verwandte zu Teil werden und fördert die natürliche Kompetenz der Eltern bezüglich der Geburt.<sup>94</sup> In Papua- Neuguinea gibt es Frauenhütten, in denen sich menstruierende und gebärende Frauen zurückziehen können und in Gesellschaft anderer sind.<sup>95</sup> Auch für werdende Väter gibt es spirituelle Riten, die die Anpassungsprozesse unterstützen sollen. Der Stamm der Yagua in Peru versorgt nach einem Ritual zwei Tage lang den Vater, der sich zur Anerkennung des Kindes und der Frau auf diese zurückzieht.<sup>96</sup> Auffällig ist, dass entwickelte Länder einen Verlust von traditionellen Riten, die den Übergang zur Elternschaft erleichtern sollen, zu verzeichnen haben.<sup>97</sup> Diese Riten sollen den Eltern Kraft geben, um Ängste bewältigen zu können und das Paar in ihrer Verunsicherung zu stabilisieren. An dessen Stelle treten medizinische Vorsorgeuntersuchungen und Vorschriften für die Schwangere. Länder wie Neapel, Nigeria oder Südostasien haben bedeutende Rituale für werdende Mütter. Diese Länder weisen weniger klinische Belastungen der Mutter nach der Geburt auf. Der Vergleich könnte implizieren, dass kulturelle Riten den Übergang zur Elternschaft erleichtern und

---

<sup>93</sup> Vgl. Bensel, Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen; S. 212

<sup>94</sup> Vgl. Bensel, Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen; S. 213

<sup>95</sup> Vgl. Bensel, Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen; S. 214

<sup>96</sup> Vgl. Bensel, Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen; S. 215

<sup>97</sup> Vgl. Gloger- Tippelt, Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern S. 91

pathologische Auffälligkeiten minimieren. Durch die Passivität der Männer während der Schwangerschaft und der Geburt, sind diese besonders vom Geschehen überwältigt. Fehlende spirituelle Übergangsrituale unterstützen die Verunsicherung beim Mann. Im Gegensatz zur traditionellen Gesellschaften ist die Anwesenheit der Väter bei der Geburt des Kindes eher ungewöhnlich. Lediglich in 27% dieser Gesellschaften sind die Männer beim Geburtsvorgang anwesend.<sup>98</sup> Männer die, die Geburt miterlebt haben, übernehmen im Vergleich zu anderen, mehr Versorgungsaufgaben. Bensel geht davon aus, dass zukünftig eine Entwicklung zu mehr traditionellem Verhalten und Natürlichkeit im Übergang zu Elternschaft stattfinden könnte. Die neue Rolle der Männer, braucht neue Unterstützungsmöglichkeiten um die Transitionsprozesse unterstützen zu können.<sup>99</sup>

---

<sup>98</sup> Bensel, Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen; S. 217f

<sup>99</sup> Bensel, Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen; S. 217

## 8 Schlussfolgerungen

Der Übergang zur Elternschaft stellt für Paare eine große Herausforderung auf allen Bereichen des Lebens dar. Die gewohnten Interaktionen werden gestört und müssen einen neuen zeitlichen Rahmen finden. Alltägliche Aufgaben verändern sich, die Tagesstruktur muss überarbeitet und die bisherige Gestaltung des Lebens muss im Sinne des Kindes umstrukturiert werden. Die größte Herausforderung auf der Ebene als Paar ist die Akzeptanz des sich vollziehenden Wandels und der Offenheit bezüglich der Veränderungen, die mit dem Kind einhergehen. Ist die Schwangerschaft erwünscht erleichtert das den Umbruch und die Eltern können sich auf die neuen Herausforderungen eher offen einlassen. Durch die Akzeptanz des sich vollziehenden Wandels und die Offenheit gegenüber den neuen Herausforderungen wird der Transitionsprozess weniger starken negativen Einfluss auf die Partner und das Kind haben. Schon mit der Familienplanung beginnen vorbereitende Prozesse bezüglich der Bewältigung der Transition. Entwickelt das Paar erste Überlegungen zur Planung einer Schwangerschaft und dem gemeinsamen Zusammenleben mit einem Kind, so bereitet es sich auf diesen Prozess vor. Tritt die Schwangerschaft eher ungeplant auf, so besteht in der Aufgabe der Bewältigung der neuen Herausforderungen ein größeres Hindernis, da das Paar noch keine oder kaum Strategien und Phantasien über die Familienbildung entwickelt hat. Diese Vorstellungen und deren spätere mögliche Umsetzung sind mit den Erfahrungen aus den Herkunftsfamilien verbunden und beeinflussen das Elternkonzept, den gewählten Erziehungsstil, sowie die Einstellung zum Kind. Auch die eigene Persönlichkeit, sowie Werte und Normen der werdenden/ jungen Eltern haben einen Einfluss auf den Transitionsprozess. Eine zentrale Aufgabe für den Mann birgt die Akzeptanz der symbiotischen Verbindung zwischen Kind und Mutter, bedingt durch biologische, sowie hormonelle Faktoren. Damit verbunden ist die Veränderung der Paarebene, bei der sich nach der Geburt des Kindes Zuneigung und Liebe nicht mehr ausschließlich auf den Partner konzentriert. Die körperlichen und psychischen Auswirkungen der Geburt auf die Frau bedingen Einbußen im Sexualleben, die der Mann bewältigen muss. Die Bewältigung des Transitionsprozesses ist eng mit der Partnerschaftsqualität verbunden, jedoch beeinflussen weitere Faktoren diesen Prozess wechselseitig. So kann die soziale Unterstützung, durch Freunde oder Familie den einzelnen Partner und das Paar entlasten. Weitere Entlastung für die Frau ist die Unterstützung des Mannes, durch die Beteiligung an der Schwangerschaft, dem Geburtsprozess und den Aufgaben nach Geburt des Kindes. Diese hängt von dem Bildungsniveau des Vaters ab. Die Qualität der

Partnerschaft bedingt wiederum die positive Qualität der Paarbeziehung. Soziale Unterstützung in Form von Gesprächen und Informationsweitergabe kann das Gefühl von Sicherheit fördern. Der Kontakt zum Kind und die positive Entwicklung, die erfolgreiche Bedürfnisstillung, sowie die erwünschten Reaktionen durch den gewählten Erziehungsstil entwickeln ebenfalls Sicherheit. Das Erproben von Handlungsstrategien und Erlangen von Kompetenzen zur Bewältigung dieses Prozesses wirken dem Gefühl des Kontrollverlusts entgegen. Diese Sicherheit hat wieder positive Auswirkungen auf die partnerschaftliche Beziehung und die Rollenbildung als Mutter/ Vater. Zuletzt haben die medizinischen Erfahrungen Einfluss auf die Eltern. Eine qualitative Unterstützung des Krankenhauspersonals kann das Befinden der Frau beeinflussen, Sicherheit und zunächst Entlastung schaffen. Wechselseitige Beeinflussungen finden zwischen den meisten Ebenen statt. Aus den bisherigen Erläuterungen lassen sich Einflussketten erkennen, die in der Abbildung 6 vereinfacht dargestellt werden.

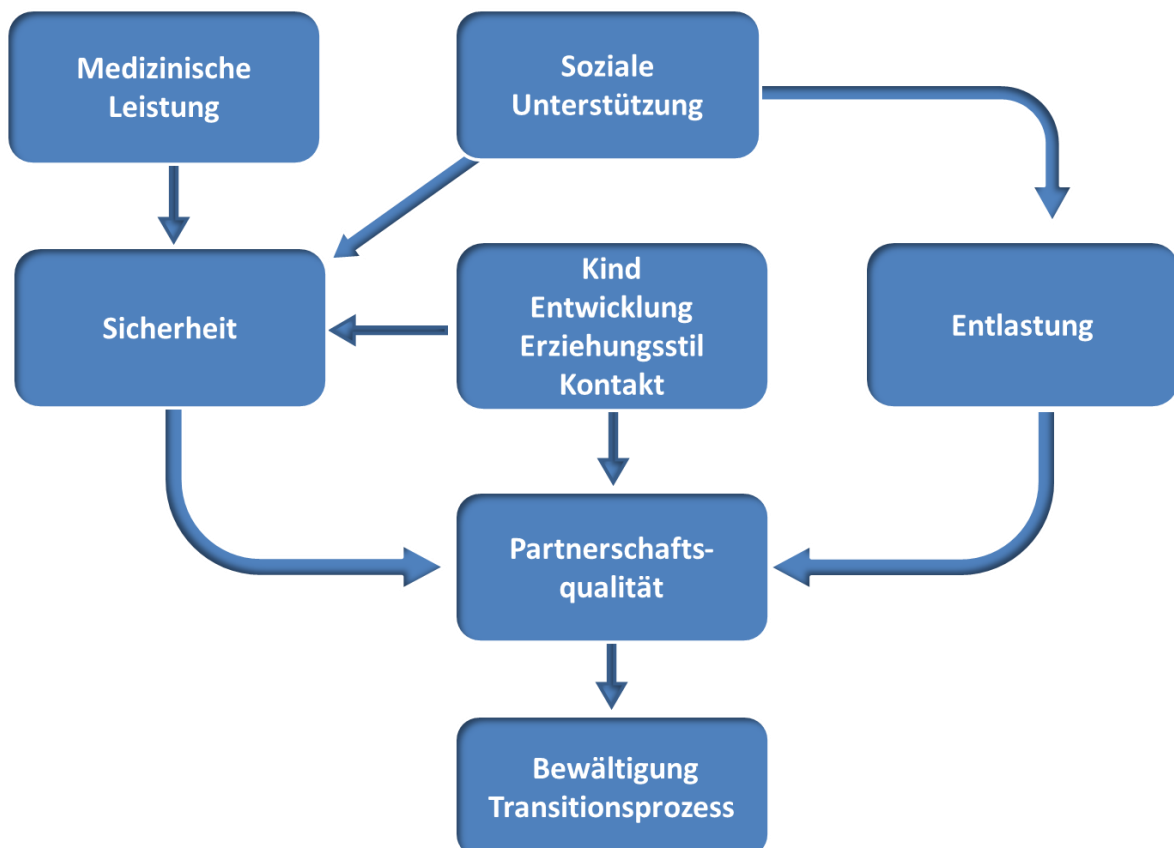


Abbildung 6: Einflüsse auf die Bewältigung des Transitionsprozesses

## **9 Unterstützungsbedarfe für Eltern im Prozess des Überganges zur Elternschaft**

Das Ziel des Transitionsprozesses ist eine tragfähige Bindung zum Kind aufzubauen und die bestehende Beziehung auf der Paarebene unter Berücksichtigung der neuen Situation umzustrukturieren. Um die damit einhergehenden Anforderungen bewältigen zu können, müssen neue Kompetenzen erworben und Handlungsstrategien erprobt werden. Aus den gezogenen Schlussfolgerungen geht hervor, dass die Partnerschaftsqualität über Entlastung und Sicherheit beeinflusst werden kann. Die Partnerschaftsqualität ist dabei maßgeblich für die gelingende Bewältigung des Transitionsprozesses als Paar. Die Sicherheit und Entlastung ist wiederum abhängig von der sozialen Unterstützung durch Partner, Freunde oder Familie. Besonders Informationen durch schon gebärende Frauen oder andere Schwangere nehmen die Frauen schätzend an und können durch Erfahrungsberichte für Entspannung sorgen. Daraus lässt sich schließen, dass die Paare allein den Transitionsprozess schlechter bewältigen können, als mit Unterstützung aus ihren sozialen Netzen. Der Transitionsprozess lässt sich über den Faktor Unterstützung beeinflussen. Die Optimierung anderer Faktoren kann ebenfalls positive Auswirkungen auf den Prozess haben und sollen im Folgenden diskutiert werden. Angebotene Unterstützungsmöglichkeiten sind jedoch erst optimal wirksam, wenn diese, nach eigenen Aussagen zu den Unterstützungsbedarfen der Familien passen. Schon vor der Schwangerschaft kann präventiv der Prozess der Transition beeinflusst werden. Die Planung der Schwangerschaft kann die Bewältigung der neuen Herausforderungen begünstigen. Unterstützen kann man Frauen an diesem Punkt durch Sexualaufklärung, Verhütung und Informationen zur Familiengründung, eventuell auch durch externe Beratungsstellen. Im Zuge dessen ist es wichtig, das Selbstbewusstsein der jungen Frauen und Mädchen dahingehend zu stärken, ihren Wunsch nach Empfängnisverhütung selbstbestimmt vor dem Sexualpartner vertreten zu können. Ungewollte Schwangerschaften (auch außerhalb von Partnerschaften) können vermieden werden. Tritt eine Schwangerschaft auf empfindet das Paar in der ersten Zeit eine große Verunsicherung über die Veränderungen, die mit der Schwangerschaft und der Geburt des Kindes einhergehen. Das Paar muss sich mit der Frage der Erwünschtheit des Kindes auseinandersetzen. Ab der 12. Schwangerschaftswoche ist das vorzeitige Beenden der Schwangerschaft nicht mehr möglich. Bis zu dieser Entscheidung bleibt die Schwangerschaft meist geheim oder wird nur mit nahestehenden Personen kommuniziert.

Ist die Entscheidung für das Gebären des Kindes nicht klar, so muss die Schwangere eine Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle aufsuchen. Nach der Beratung durch diese Einrichtung kann die Schwangere die Möglichkeit einer Abtreibung in Anspruch nehmen. Die Verunsicherung, ausgelöst durch den beginnenden Kontrollverlust, kann durch Informationsweitergabe weniger negative Auswirkungen haben. Menschen in Situationen des Umbruchs versuchen durch Informationen Sicherheit und Kontrolle zurück zu erlangen. Dieser Lernwille kann für die Unterstützung des Prozess hilfreich sein. Die engmaschigen Kontrollen zur Vorsorge bei dem/der Gynäkologe/in oder der Hebamme, bietet sich an hier das medizinische Personal in ihrer Beratungsfunktion, auch für Männer zu stärken. Besonders für Männer ist die Beteiligung am Prozess der Schwangerschaft von besonderer Bedeutung, da sie ihn lediglich als Begleitperson erleben. Je eingebundener ein Mann ist, desto eher könnte er sich auf den Transitionsprozess einlassen. Sozialpädagogische Unterstützungsbedarfe zeigen sich auch in dem Bindungsauf- und -umbau mit Kind und Partner. Ab der 20. Schwangerschaftswochen können die Eltern die ersten Bewegungen des Kindes spüren. Das bewusste Spüren fördert den Aufbau der Bindung zum Kind. Männer sollten ermutigt werden, das Kind und seine Bewegungen zu ertasten, um auch ein Gefühl der Konkretisierung zu erfahren. In Verbindung damit können Konzepte zum Zusammenleben (Ernährung, Betreuung, Erziehung, Umfeld) mit dem Kind entwickelt und Vorbereitungen für das kommende gemeinsame Leben getroffen werden. Angebote von Beratungsstellen, Hebammen und sozialpädagogischer Familienhilfe könnten bei Schwierigkeiten diesbezüglich unterstützen. Weiter, für die Familien als nützlich beschriebene Unterstützer sind die Mitarbeiter des Krankenhauses, wie Hebammen, Pfleger/innen und Ärzte/innen. Das Krankenhauspersonal begleitet in den meisten Fällen die Geburt und kann diese auch beeinflussen. Mütter die positive und wertschätzende Erfahrungen mit den Angestellten im Krankenhaus gemacht haben, sind während der Geburt weniger psychisch belastet. Ein Programm zur Sensibilisierung der medizinischen Fachkräfte im Krankenhaus bezüglich des Umgangs mit den Patienten, könnte ein Bewusstsein für die Wichtigkeit Wertschätzung in solchen Situationen sein. Die Sensibilisierung könnte dahingehend gefördert werden die Wünsche der Eltern zu achten, einzubeziehen und sie zu Wertschätzen, so könnte das Geburtserlebnis positiv beeinflusst werden und der Familie somit einen wertschätzenden und bestärkenden Start ins Familienleben bieten. Das Krankenhauspersonal ist in Bezug auf die ersten Tage mit dem Kind eine wichtige Ressource, um den ersten Kontakt mit dem Kind zu gestalten. Durch Hilfestellungen und Tipps kann der Verunsicherung der Eltern entgegengewirkt werden. Nach Entlassung der

Mutter und des Kindes könnten Problem beim organisieren des Alltages und beim versorgen des Kindes durch externe Dienstleister unterstützt werden. Informationen über Beratungsstellen sollten den Eltern nahegebracht werden. Eine weitere Unterstützungsmöglichkeit bietet sich durch Hebammen oder Familienhebammen, die die Eltern unterstützen können. Sollten weitere Schwierigkeiten bestehen könnte eine Hilfe durchs Jugendamt weitere Bedarfe der Familie decken. Die Inanspruchnahme durch Hilfen des Jugendamtes wird häufig als hohe Hemmschwelle gesehen. Eltern setzen Hilfe vom Jugendamt mit Versagen gleich oder haben schlechte Erfahrungen gemacht. Alle externen Beratungsstellen sollten einen niedrigschwelligen Zugang bieten, um keine zu große Hemmschwelle für die Eltern, die werdenden Mütter oder Väter zu sein. Niedrigschwellige Angebote könnten für werdende Eltern durch Zentren, die sich nicht nur medizinisch auf Schwangerschaft und Geburt konzentrieren, bieten. Neben der Frauenarzt- und Hebammenpraxis, könnten soziale, sowie psychische Beratungsstellen, Frühfördereinrichtungen und Kinderärzte/innen ein Bestandteil sein. Der Gang zur Vorsorgeuntersuchung bei der Frauenärztin oder Besuch bei der Hebamme könnte, durch die Eltern mit dem Besuch in Beratungsstellen jeglicher Art ohne mehr Aufwand oder unter „Beobachtung“ anderer verbunden werden. Besonders sozial schwächeren Eltern würde ein umfangreiches Angebot an einer zentralen Stelle Zeit und Geld ersparen, um nicht mehre Wege zu verschiedenen Stellen zu organisieren. Auch nach der Geburt des Kindes könnten solche zentralen Stellen die Belastung der Familien senken. Die Hemmschwelle für Paare sich Informationen und Unterstützung zu holen ist so niedriger. Zusätzlich ist eine gesetzliche/behördliche Unterstützung bei einigen Schwangeren hilfreich, um über Zusatzleistungen, Anträge bezüglich des Kindes und gesetzliche Vorgaben zu informieren, sodass die finanzielle Lage der Familie abgesichert ist. Besonders für Männer ist die Absicherung der ökonomischen Bedingungen bezüglich der Familie wichtig, da er für mindestens die Zeit des gesetzlichen Mutterschutzes, der Alleinverdiener ist. Ein weiterer Bedarf zeigt sich in der Stärkung des Mannes in seiner Rolle als Vater im sozialen System und ausgeweitet auf die Gesellschaft. Eine weniger starke Last des Mannes als Alleinverdiener, könnte ihm die Möglichkeit geben ebenfalls Erziehungsurlaub In Anspruch zu nehmen. Politisch könnte hier die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Eltern verbessert werden, in Form von weiterer oder erhöhter finanzieller Unterstützung. Eine andere Möglichkeit zur finanziellen Entlastung der Eltern könnten generell höhere Löhne sein. Der Frau würde so, trotz Elterngeld und Grundsicherung durch das Amt, mehr Geld zur Verfügung stehen. Grundsätzlich ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Einflussfaktor auf den Übergang zur Elternschaft.



Dieser Aspekt soll in hier jedoch nicht diskutiert werden. Nach Bensel scheinen spirituelle Rituale zu fehlen, die den Übergang zur Elternschaft erleichtern sollen. Inwieweit solche Rituale mit pathologischen Auffälligkeiten zusammenhängen, ist für mich noch nicht klar. Die pathologischen Auffälligkeiten in westlichen Kulturen können für mich auch mit der gegebenen Möglichkeit zusammenhängen diese diagnostizieren zu können. Jedoch stimme ich zu, dass die Leistung der Eltern nach der Geburt wenig Raum für Wertschätzung und Anerkennung hat. Dies weiter auszubauen, eventuell mit einem gesetzlichen Elternschutz, bei dem anstatt nur die Mutter, beide Eltern einen gewissen zeitlichen Raum zur Anpassung und Bewältigung der Situation zur Verfügung gestellt bekommen, könnte ebenfalls Entlastung für die Eltern schaffen. Letztlich ist entscheidend, dass Ressourcen der Eltern gestärkt, Kompetenzen erworben und Handlungsstrategien erarbeitet werden müssen, um den Prozess des Übergangs zur Elternschaft zu bewältigen.

## 10 Kindheitswissenschaftliche Relevanz

Der Transitionprozess ist der umfangreichste Übergangsprozess im Leben des Menschen. Die große Herausforderung ist sich auf den Prozess einzulassen und Kompetenzen zu erwerben, um dem Kind eine optimale Entwicklung ermöglichen zu können. Von der Geburt bis hin zu den ersten drei Jahren lernen die Kinder grundlegende Fähigkeiten für ein selbstständiges Leben. Wird dieser Lernprozess der Kinder nicht unterstützt oder gestört können Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht optimal erlernt werden. Der Übergang zur Elternschaft bietet Präventionspotenzial in Hinblick auf die Entwicklung des Kindes. Die Unterstützung schon im Prozess zur Elternschaft kann präventiv eine Überforderung oder Hilflosigkeit der Eltern entgegenwirken. Befinden sich die Eltern in einer Schwierigen Situation mit dem Kind kann die Entwicklung des Kindes negativ beeinflusst werden. Können in dieser Situation an die Eltern und deren Hilfebedarf angepasste Unterstützungsmöglichkeiten ansetzen, besteht die Möglichkeit, die Entwicklung des Kindes positiv zu unterstützen und klinische oder pathologische Auswirkungen zu verhindern. Die Erkenntnisse über die Abläufe und die möglichen Bedarfe der Eltern, können eine Grundlage dafür bieten Unterstützungsangebote zu optimieren oder sogar neu entwickeln zu können.

## II. Quellenverzeichnis

### a. Literaturquellen

**Beblo, Miriam; Boll, Christina** (2013): Das Paar- eine Interessenseinheit? Empirische Evidenz zu partnerschaftlichen Aushandlungsprozessen. Friedrich- Ebert- Stiftung, Berlin

**Bensel, Joachim** (2005): Der Übergang zur Elternschaft in westlichen und traditionellen Kulturen. Die Hebamme 18 (4), 212-219

**Boeschen, Daniela; Chytrek, Dennis; Glaeske, Gerd; Günther, Judith; Schoch, Goentje-Gesine** (2015): Pillenreport 2015, Bremen

**Borkowski, Susanne; Geene, Raimund** (2015): Frühe Hilfen und Familiengründung-Transitionen rund um die Geburt. Armut und Gesundheit- Der Public Heath Kongress in Deutschland, Berlin

**Borkowski, Susanne; Geene, Raimund; Wolf- Kühn, Nicola** (2016): Das 10-Phasen-Modell- rund um die Geburt. Präsentation im Rahmen: Kindervorsorge-U's und Frühe Hilfen- die Sicht sozial benachteiligter Mütter. Stendal

**Bruggmann, Nicole** (2004): Gesellschaftlicher Wandel und familialer Wandel. Universität Zürich

**Dechant, Anna; Schultz, Florian** (2013): Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland. Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 39, 3 (2014): 587-614

**Fthenakis, Wassilios E.; Kalicki, Bernhard; Peitz, Gabriele** (2002): Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen : Leske + Budrich

**Fthenakis, Wassilios E.; Textor, Martin R.** (2002): Mutterschaft, Vaterschaft. Beltz Verlag, Weinheim/Basel

**Gloger- Tippelt, Gabriele** (1988): Schwangerschaft und erste Geburt- psychologische Veränderungen der Eltern. Kohlhammer, Stuttgart

**Griebel, Wilfried; Niesel, Renate** (2011): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern (Kurzfassung: „Was sind Transitionen). CornelsenScriptor, Berlin

**Klein, Denise** (2015): Der Übergang zur Elternschaft- Eine nachhaltige Krise oder eine lebensbereichernde Chance? Betrachtung und Bedeutung eines angeblich unterschätzten Lebensereignisses und präventive Angebote in Stadt und Landkreis Würzburg. Würzburg- Schweinfurth

**Petzold, Matthias** (2007): Der Übergang zur Elternschaft- Was geschieht mit Eltern und was hilft, eine Beziehung zum Kind aufzubauen?. Vortrag beim Arbeitskreis Thüringer Familienorganisationen „Von Beginn an Eltern-Kind-Beziehungen ermöglichen, fördern, stärken. Was kann Familienbildung leisten?“, Erfurt

**Schultz, Annett; Strohmeier, Klaus- Peter (2005):** Wandel der Familie und sozialer Wandel als Herausforderungen der Familienpolitik, Bochum

**Tollabea,** Bloggerin auf Facebook, Zitate aus Bilder vom, <https://www.facebook.com/tollabea/> (letzter Zugriff 15.09.2016)

**Weigelt, Claudia** (2011): Familie im Werden – Veränderungen der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes.

## b. Bildquellen

Logo der Hochschule Magdeburg- Stendal, <https://www.hs-magdeburg.de/home.html>  
(letzter Zugriff: 10.09.2016)

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich, Rebecca Selina Frost, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit wahrheitsgemäß und selbstständig angefertigt, alle benutzten Hilfsmittel vollständig und genau angegeben und alles kenntlich gemacht habe, was aus Arbeiten anderer unverändert oder mit Abänderungen entnommen wurde. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

---

Rebecca Selina Frost

Rathenow, 20.09.2016